# Gummersbacher Zeitung

**Bezugspreis:**
Durch die Boten und Geschäftsstellen: das Vierteljahr 2,25 Mk., für 1 Monat 75 Pfg., einschließlich Traggeld, durch die Post: vierteljährlich am Postschalter abgeholt 2 Mk., frei ins Haus 2,42 Mk.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Telegramm-Adresse: Waelde Gummersbach. Fernrut. Amt Gummersbach Nr. 12.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach

**Tageblatt für das oberbergische und märkische Land**

Verbreitetste Zeitung im oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Gegründet 1837

Rotationsdruck und Verlag: Friedr. Luyken (Inh.: Otto Waelde) in Gummersbach.

**Anzeigenpreis:**
Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg.

Schluß der Anzeigen-Annahme:
für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, für größere Anzeigen Tags vorher um 3 Uhr nachmittags.

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Stellen wird keine Gewähr übernommen.

**Verbreitungsbezirk:** Gummersbach — Bergneustadt (Stadt) — Bergneustadt (Land) — Drabenderhöhe — Gimborn — Marienheide — Nümbrecht — Ründeroth — Wiehl — Erkenhagen Denklingen — Hermesdorf — Waldbröl — Ruppichteroth — Morsbach — Rosbach (Sieg) — Engelskirchen — Bipperfürth — Hückeswagen — Neu-Hückeswagen — Meinerzhagen — Kierspe — Schalksmühle — Halver i. W.

№ 296. | Sprechstunde der Schriftleitung: wochentags 5—6 Uhr nachm. | **Donnerstag, den 17. Dezember** | Anzeigen-Annahme: Sonntags 11—12 Uhr, werktags 7—12 vorm., 2—7 Uhr nachm. | **1908.**


## Dr. Schücking, Bürgermeister a. D.

Gummersbach, 17. Dezember.

Der Bürgermeister von Husum, Dr. Lothar Schücking, dessen Affäre die Oeffentlichkeit fast den ganzen Sommer und Herbst über beschäftigt hat, hat unter dem 12. ds. Mts. dem zuständigen Regierungspräsidenten die Mitteilung gemacht, daß er am 15. Januar sein Amt niederlege, weil ihm für die Art der gegen ihn geführten Voruntersuchung keine Genugtuung geworden sei, und er es vermeiden wolle, mit höheren Staatsbeamten zusammen zu arbeiten, die trotz Anerkennung seiner fünfjährigen einwandfreien Dienstführung bei seinen Handlungen nach niedrigen Beweggründen suchten.

Daß Dr. Schücking hiermit politisch klug handelt, läßt sich beim besten Willen nicht behaupten. Freiwillig verläßt er seinen Posten, um dessen Wahrung er während des ganzen Disziplinarverfahrens kämpfte, und erfüllt so die Forderung der Reaktion. Aber nicht nur das, sondern auch die Art und Weise, wie er seinen Rücktritt begründet, muß ihn, selbst in den Augen seiner Freunde, in ein sehr eigentümliches Licht setzen. Ein Mann, der die preußische Verwaltung so hart angreift, wie es Dr. Schücking in seinen Artikeln getan hat, und der dann auf die Anschauungen der männlichen Verwaltungskreise so großes Gewicht legt, daß er ihnen seine Stellung zum Opfer bringt, — ein solcher Mann muß großen liberalen Kreisen zum mindesten unverständlich erscheinen. Wenn aber der Fall so liegt, daß Dr. Schücking durch die Erfahrungen während des Disziplinarverfahrens seelisch derartig gelitten hat, daß er sich nicht mehr im Gleichgewicht befindet, sein jetziger schwerwiegender Entschluß also auf nervöse Ueberreizung und gleichzeitige Depression zurückzuführen ist, so mußte er für seinen Rücktritt offiziell nur Gesundheitsgründe anführen. Nur dann allein wäre es zu begreifen und zu verzeihen gewesen, daß er seiner Pflicht, auf seinem Posten auszuharren, nicht nachkommt. So aber hat die Regierung ihn da, wo sie ihn haben wollte, und wohin sie ihn auf Grund des Disziplinarverfahrens nicht hatte bringen können. Schücking verläßt seine Husumer, die so treu zu ihm standen, er wirft aus persönlicher Ueberempfindlichkeit seine bisherige Mannhaftigkeit über Bord und entfremdet sich durch diese schwächliche und unpolitische Haltung große Kreise seiner bisherigen Freunde.

Betrachtet man nach diesem für den Liberalismus höchst betrüblichen Schlußakt die ganze Schücking-Tragödie, so rückt sie dadurch in eine wesentlich andere Beleuchtung als sie bisher im entschieden freisinnigen Lager gefunden hat. Man fragt sich unwillkürlich, ob Schücking denn wirklich eine so charaktervolle Persönlichkeit war, daß er es wagen konnte, den Kampf mit der Reaktion aufzunehmen. Ein Mann von ausgesprochen liberalem Charakter, der Kompromissen abhold ist, wird unter den heutigen Zeitumständen ebensowenig Bürgermeister, wie Lehrer, Geistlicher oder Offizier. Er wird unbedingt einen freien oder wenigstens politisch unabhängigen Beruf vorziehen, im Fall Schücking also Rechtsanwalt oder Richter werden. Schücking muß demnach, als er zur Kommunalverwaltung übertrat, geglaubt haben, der preußischen Verwaltung gegenüber durchdringen oder wenigstens mit ihr auskommen zu können. Im ersteren Falle hat er seine Kräfte überschätzt, im letzteren sich getäuscht. Vielleicht ist es gerade diese Täuschung gewesen, die ihm die Feder zu seinen Artikeln in der „Hilfe" und im „Berliner Tageblatt" in die Hand drückte. Er wollte auf Mißstände in der preußischen Verwaltung aufmerksam machen und sein Scherflein zu Reformen beitragen, schoß aber bei seinen Angriffen — wenigstens in der Form — über das Maß hinaus, das die preußische Regierung einem Beamten, und sei es auch nur ein mittelbarer, zugestehen kann. Verletzungen der Form sind aber durchaus kein Zeichen persönlicher Kraft, sie zeigen vielmehr — mag die verfochtene Sache an sich noch so gut und richtig sein — daß ihr Verfechter nicht der geeignete Mann ist, sie aufzugreifen. Trotzdem fand Schücking bei den dem „Berliner Tageblatt" und der freisinnigen Vereinigung nahestehenden Kreisen allgemeinen Beifall, und auch im weiteren liberalen Lager ließ man wenigstens das in seinen Artikeln beigebrachte Material voll und ganz gelten. War aber hier schon so mancher nicht mit der Form der Angriffe einverstanden, so dürfte sich jetzt auch ein Teil seiner enragiertesten Freunde von Schücking abwenden. Man glaubte in ihm einen charaktervollen Volksmann zu sehen und findet einen nervös überreizten Literaten, einen Politiker, der wohl der Regierung Vorwürfe macht, aber zu zart besaitet und innerlich zu schwächlich ist, um auf seinem Posten auszuhalten. Die freisinnige Fraktionsgenossenschaft hat daher sehr vorsichtig und weise gehandelt, wenn sie auf eine Besprechung des Falles Schücking bisher verzichtete.

## □ Die preußische Beamtenbesoldung.

In der Montagssitzung der verstärkten Budgetkommission des preußischen Abgeordnetenhauses wurde die Beratung der Besoldungsordnung fortgesetzt. Ein sozialdemokratischer Antrag, die Gehaltssätze der Bahnwärter von 1100 bis 1400 Mark zu stellen, wurde abgelehnt; dagegen wurden inhaltlich gleichlautende Anträge der nationalliberalen Partei und des Zentrums, die Gehaltssätze dieser Beamtenklasse in 18 Jahren von 1100 auf 1300 Mark aufsteigen zu lassen, mit 14 gegen 13 Stimmen angenommen. Ein freisinniger Antrag, die Aufrückungsfrist unter Beibehaltung derselben Mindest- und Höchstsätze auf 12 Jahre festzusetzen, war vorher abgelehnt. Ein konservativer Antrag, mit dem sich die Finanzverwaltung einverstanden erklärt hatte, die Gehaltssätze von 1050 auf 1300 Mark, in 18 Jahren erreichbar, festzusetzen, war durch die Annahme der weitergehenden Anträge der nationalliberalen Partei und des Zentrums hinfällig geworden. Die Anträge der Freisinnigen, des Zentrums und der Sozialdemokraten auf Aenderung der Gehaltssätze in Klasse II hinsichtlich der Schaffner, Bremser, Schirrmacher usw. wurden sämtlich abgelehnt und es blieb bei der schon bereits in der ersten Lesung beschlossenen Heraufsetzung des Anfangsgehalts auf 1100 Mark. Dabei wurde von der nationalliberalen Partei die Erklärung abgegeben, daß sie auch ihrerseits bezüglich der Unterbeamten noch weitergehende Wünsche habe. Diesen Wünschen müßte entweder in der Weise Rechnung getragen werden, daß die an vielen Orten bisher gewährten und jetzt beseitigten Teuerungszulagen wieder bewilligt werden, oder aber daß die Unterbeamteen durch eine richtigere Einreihung der einzelnen Orte in die Ortsklassen des Wohnungsgeldzuschußtarifes eine entsprechende Aufbesserung erführen. Erwünscht sei, wenn die Aufbesserung auf dem Wege erhöhter Wohnungsgeldzuschüsse gewährt werde. Sollte die Hoffnung auf diesem Gebiete fehlschlagen, so würde die Partei bei der zweiten Lesung im Plenum entsprechende Anträge stellen. Ein freisinniger Antrag, die Eisenbahngehilfen und -Gehilfinnen besser zu stellen, wurde abgelehnt, desgleichen ein nationalliberaler Antrag bezüglich der Wagenwärter bei der Eisenbahnverwaltung. Bei dieser Gelegenheit gab der Finanzminister die Erklärung ab, daß die Verhandlungen über die Anrechnung der Militärdienstzeit auf das Besoldungsdienstalter für die Militäranwärter dem Abschlusse nahe seien. Bei Militäranwärtern, die neun Jahre und darüber im Heere gedient hätten, solle bei der ersten etatmäßigen Anstellung die Militärdienstzeit, soweit diese und die darauf folgende Zivildienstzeit 12 Jahre nicht übersteigt, mit einem Jahre auf das Besoldungsdienstalter angerechnet werden. Militäranwärtern, die weniger als neun Jahre im Heere gedient haben, werde diese Dienstzeit bei der ersten etatmäßigen Anstellung bis zur Dauer eines Jahres angerechnet. Diese Bestimmungen sollten rückwirkende Kraft haben für alle, auch für die in den Beförderungsstellen befindlichen Militäranwärter, jedoch mit der Maßgabe, daß eine Vordatierung des Besoldungsdienstalters vor dem 1. Januar 1892 ausgeschlossen ist, und daß Gehaltsnachzahlungen nur für die Zeit vom 1. April 1908 ab, stattfinden. Von nationalliberaler Seite wurde dann die Lage der Magazinaufseher besprochen. Der Eisenbahnminister wandte sich jedoch gegen die bezüglichen Anregungen auf Besserstellung dieser Beamtenklasse.

Die freisinnigen und sozialdemokratischen Anträge auf Besserstellung der Unterbeamten (Kanzleidiener usw.) wurden mit Rücksicht auf die vom Finanzminister mitgeteilten Beschlüsse hinsichtlich der Militäranwärter abgelehnt. Ein freisinniger Antrag, die Lokomotivheizer besserzustellen, wurde abgelehnt, dagegen gleichlautende Anträge der Konservativen und Freisinnigen hinsichtlich der Stut- und Sattelmeister angenommen, wonach diese Beamten in Zukunft von 1400 bis 2000 Mark, erreichbar in 18 Jahren, gestellt werden. Ein Antrag des Zentrums, den beiden Kanzleidienern des Abgeordnetenhauses eine nicht pensionsfähige Zulage von je 150 Mk. zu gewähren, wurde angenommen. Nationalliberale Anträge, die Strommeister und Schleusenmeister besser zu stellen, wurden abgelehnt. Ein konservativer Antrag auf Besserstellung der Werkmeister bei der Blindenanstalt in Steglitz, wurde angenommen. Gleichlautende Anträge der Nationalliberalen und des Zentrums, die Schirrmeister und die Fahrkartenausgeber mit den durch Beschlüsse erster Lesung aufgebesserten Lademeistern gleichzustellen, wurden angenommen. Seitens der Konservativen lag ein Antrag vor, die ganze Beamtenklasse der Lademeister, Wagenmeister usw. in die frühere Besoldungsklasse nach dem Vorschlage der Regierung zurückzuversetzen, zumal der Finanzminister die Beschlüsse der ersten Lesung für unannehmbar erklärt hatte. Dieser konservative Antrag fand jedoch durch die oben erwähnte Annahme der nationalliberalen und Zentrumsanträge seine Erledigung. Die Werkführer der Eisenbahnverwaltung wurden entsprechend einem gleichlautenden Antrage der nationalliberalen und Zentrumspartei auf ein Höchstgehalt von 2100 Mk., erreichbar in 12 Jahren, gestellt. Formell angenommen wurde der Zentrumsantrag, der in den einzelnen Aufrückungsstufen ein klein wenig besser war als der nationalliberale. Seitens der Finanzverwaltung wurden die angenommenen Anträge für unannehmbar erklärt.

Die Nationalliberalen hatten weiter beantragt, die Zollaufseher, Zugführer, Stromaufseher, Schutzmänner und Gendarmen auf einen Gehaltssatz von 1400—2400 Mark zu setzen, mußten jedoch diese Anträge zurückziehen, da alle übrigen Parteien sich dagegen aussprachen und die Finanzverwaltung den durch diesen Antrag verursachten Mehrbedarf von 2 700 000 Mark für unannehmbar erklärt hatte. Ein freisinniger Antrag, dem Präparator der Biologischen Anstalt auf Helgoland 500 Mark nicht-pensionsfähige Stellenzulage zu gewähren, wurde abgelehnt, desgleichen ein Zentrumsantrag, die Maschinenmeister bei der Verwaltung des Tiergartens in Berlin in eine geringere Stufe zurückzuverfetzen. Ein Antrag der Nationalliberalen, die Polizeiwachtmeister, die Gerichtsvollzieher und die Oberwachtmeister der Landgendarmerien, besserzustellen, mußte zurückgezogen werden, da der entsprechende Antrag bezüglich der Schutzmänner und Gendarmen schon vorher als aussichtslos gefallen war. Schließlich wurde noch über die Anstellungsverhältnisse der Förster und Lokomotivführer verhandelt. Die Nationalliberalen und das Zentrum beantragen, die Förster von 1400 auf 2700

---

## × Adel.

Roman von Ludwig Habicht.

(Nachdruck verboten.)

2

Der junge Graf war ganz betroffen, sah aber ein, daß es vergeblich sein würde, gegen dieses starke Vorurteil oder was es sonst sein mochte, noch weiter ankämpfen zu wollen.

„Wie Du willst", sagte er, „nur bin ich in einiger Verlegenheit, wie ich dem armen Menschen gegenüber die plötzliche Entlassung begründen soll."

„Sage ihm, daß ich inzwischen schon einen andern angeworben hätte, entschädige ihn reichlich und schicke ihn fort."

„Dürfte er nicht wenigstens heute hier übernachten? Es ist schon spät."

„Nein, er soll gehen, auf der Stelle gehen!" rief der Vater mit dem ganzen Eigensinn des Alters. „Zahle ihm den Lohn für ein Vierteljahr, meinetwegen für ein halbes Jahr", setzte er schon wieder etwas ruhiger hinzu, „damit wird er ja wohl zufrieden sein."

Der Sohn wagte keinen weiteren Widerspruch, sondern sagte in seiner liebenswürdigen Weise, die das Herz des Vaters so sehr gewonnen hatte: „Wie Du es wünschst, ich werde sogleich mit ihm sprechen."

Mit einem freundlichen, ruhigen Lächeln verließ er das Zimmer, während er sich doch in seinem Innern sehr bedrückt fühlte. Selten kam es ihm so schwer an, einen Befehl seines Vaters auszuführen wie diesmal. Er hatte sich so gefreut, einen solchen tüchtigen Menschen für den Stalldienst in Tannhausen gefunden zu haben und nun trieb die wunderliche Laune seines Vaters ihn schon wieder hinweg.

Wie der Italiener nur die Botschaft aufnehmen würde? Er mochte sie ihm noch so schonend beibringen, mußte sie doch viel Kränkendes für ihn haben.

Die Sache ging aber im ganzen viel leichter, als Bernhard befürchtet hatte.

Leonardo, der sich lange mit der Sorge für das scharf mitgenommene Pferd des jungen Grafen aufgehalten und alsdann die übrigen seiner Obhut anvertrauten Pferde in Augenschein genommen, hatte noch nicht Zeit gefunden, an die eigene Einrichtung zu denken und den ihn daran mahnenden Christian mit einem: „Später, später, das hat Zeit!" abgewiesen. Bernhard fand ihn daher noch in den Stallungen und kaum hatte er zögernd und verlegen die Einleitung zu seiner ihm so peinlichen Botschaft vorgebracht, da sah er sich von dem Italiener schon verstanden.

„Aha, der Graf Tannhausen will mich nicht", sagte er und über sein finsteres Gesicht flog ein Lächeln, das dieses nicht erhellte, sondern es, wenn möglich, noch finsterer erscheinen ließ.

Bernhard bemühte sich, ihm auseinanderzusetzen, daß sein Vater während seiner Abwesenheit einen andern Reitknecht verpflichtet habe, der morgen seine Stelle antreten solle; aber die Notlüge wurde dem wahrheitsliebenden jungen Manne recht schwer und Leonardo unterbrach ihn, indem er mit einer wegwerfenden Handbewegung sagte: „Geben Sie sich doch weiter keine Mühe mit Erklärungen, Herr Graf. Ihr Herr Vater will mich nicht, das ist vollständig genug; unsereins ist es gewohnt, nach den Launen großer Herren heute aufgenommen und morgen fortgejagt zu werden. Direktor Lotzet weiß wohl kaum, daß ich ihm ausgeknissen bin, und wenn auch, er nimmt mich doch wieder."

„Sie sollen auf keinen Fall zu Schaden kommen, mein Vater hat mir erlaubt, Ihnen die halbjährige Rate des bedungenen Lohnes zu zahlen", — und er legte ihm die Summe in blanken Goldstücken auf den Tisch.

„Das ist ja sehr großmütig von dem Herrn Grafen", sagte der Italiener, indem er das Geld einstrich, aber es klang mehr spöttisch als dankbar und er verzog keine Miene dabei. Ohne Gruß verließ er den Stall und das Schloß.

Mit einem Seufzer der Erleichterung schaute ihm der alte Christian nach: „Gott sei Dank, daß er fort ist."

Graf Bernhard blickte ihn verwundert an.

„Auch Du, Alter? Was habt Ihr, mein Vater und Du, nur gegen den Menschen?"

„Er ist ein finsterer, unangenehmer Gesell, der gar nicht in unsern Haushalt gepaßt haben würde", entgegnete Christian mit dem Freimut des langjährigen Dieners, der sich schon ein Wort erlauben darf. „Aber ich wußte es gleich, als ich hörte, was er für ein Landsmann war, daß der Herr Graf ihn hier nicht dulden würde. Er haßt die Italiener."

„Warum nur?" hätte Graf Bernhard gern gefragt, aber er unterließ es. Wohl mußte der Alte, der schon in jungen Jahren bei seinem Vater gewesen war, die Ereignisse, die diesen zu seiner wunderlichen, an Idiosynkrasie grenzenden Abneigung gebracht hatten, ziemlich gut kennen, aber es widerstrebte dem Feingefühl des jungen Mannes, einen andern nach Dingen zu fragen, die sein Vater aus irgend welchem Grunde vor ihm geheim zu halten wünschte, betrübte doch sonst zwischen ihnen eine wahrhaft seltene Harmonie.

Graf Hubert Tannhausen kränkelte seit Jahren und verließ nur sehr selten das Schloß und dessen nächste Umgebung. Er litt sehr stark an Rheumatismus und mußte sich vor jeder Erkältung hüten, während er früher jeder Witterung getrotzt hatte und besonders ein großer Liebhaber der Jagd gewesen war. Seine Krankheit machte ihn mürrisch und launenhaft, den Sohn ließ er selten etwas davon fühlen, er hätte ihn am liebsten immer bei sich behalten, sich niemals von ihm getrennt, und Bernhard vergalt es ihm.

Trotz seiner Jugend war er ein tüchtiger Charakter, nur seine grenzenlose Liebe zum Vater ließ ihn diesem gegenüber und in allen Angelegenheiten, die Bezug auf ihn hatten, etwas zu schwach, weich und unselbständig erscheinen.

Der Vater vermochte alles über ihn, ein Wort von ihm genügte. Freilich legte auch der alte Graf die zärtlichste Liebe für den Sohn an den Tag und erfüllte ihm jeden Wunsch. Wäre Bernhard nicht eine so reine, innerlich edle, echt vornehme Natur gewesen, die überschwengliche Liebe des Vaters hätte ihm gefährlich werden müssen.

Graf Tannhausen hatte wohl selbst gefühlt, daß es bei der Erziehung des Sohnes eines Gegengewichtes bedurfte und ihm einen vorzüglichen Informator gehalten, dem er zumeist die Entwicklung seines Wesens, den Drang nach allem Guten und Edlen zu verdanken hatte.

„Der Adel muß edel sein, denn er bildet das erste Glied in der Kette unserer sozialen Ordnung", war stets der Wahlspruch des Dr. Reis gewesen, mit dem Bernhard, auch nachdem er dessen Führung entwachsen war, die innigste Freundschaft verband. Sie standen miteinander in Briefwechsel. Dr. Reis, der nunmehr als Oberlehrer an einem Gymnasium in Magdeburg wirkte, brachte fast immer seine Ferien in Tannhausen zu und hatte seinen günstigen Einfluß auf den ehemaligen Zögling bewahrt.

Dr. Reis war es auch gewesen, der den Jüngling heimlich angestachelt, in die Welt hinauszugehen, um Herz und Geist zu erweitern, und Graf Tannhausen hatte sich doch verständig genug gezeigt, die Notwendigkeit eines solchen Schrittes einzusehen. Er mochte es selbst gefühlt haben, daß Bernhard im Vaterhause verweichlicht werden würde, daß er einer gewissen Härtung bedurfte. Obwohl es ihm einen schweren Kampf gekostet, hatte er doch eingewilligt, den Sohn hinausziehen zu lassen.

Bernhard hatte schon mit siebzehn Jahren an einem Gymnasium sein Abiturientenexamen abgelegt, alsdann eine wirtschaftliche Hochschule und noch ein Jahr die Universität besucht, worauf er beim ersten Garde-Dragoner-Regiment in Berlin sein Jahr als Einjährig-Freiwilliger abgedient und Reserveoffizier geworden war. Nur in den Ferien oder mit kurzem Urlaub war er zum Vater zurückgekehrt, für den diese Besuche in seiner Einsamkeit Sonnenblicke gewesen waren. Dennoch hatte er Bernhard, nachdem seine Ausbildung vollendet, noch ein volles Jahr zum Reisen gewährt. Der junge Graf hatte die verschiedensten Gegenden Deutschlands, hatte Frankreich und England, Belgien und Holland besucht, nur von Italien war er fern gehalten worden durch ein Machtgebot des Vaters, das er, so sehr es ihn nach dem Sonnenlande zog, nicht zu überschreiten gewagt.

Seit ein paar Monaten lebte er jetzt wieder dauernd in Tannhausen und Graf Hubert war unsagbar glücklich darüber. Er hoffte, sich nun nicht wieder von dem Sohne zu trennen und in nicht zu ferner Zeit das stille Schloß durch eine Schwiegertochter und Enkel belebt zu sehen.

### Zweites Kapitel.

Ungefähr eine Stunde von Tannhausen entfernt lag Ewersburg, das Gut des pensionierten Generals Baron von Mannhof. Es war kein alter feudaler Herrensitz wie jener und nicht seit Jahrhunderten im Besitz derselben Familie, sondern im Laufe der Zeit durch Kauf und Verkauf durch mehrere Hände gegangen. Baron Mannhof, der als kommandierender General zuletzt in Königsberg gestanden, hatte es erst gekauft, nachdem er den Abschied genommen, weil seine Gemahlin für das liebliche Thüringen,

Mark, erreichbar in 18 Jahren, und die Lokomotivführer auf 1400—2700 Mark, erreichbar in 15 Jahren, zu stellen. Dabei sollte gleichzeitig bei den Förstern das Dienstland überall zurückgezogen und nur nach Bedarf unter Einsetzung der ortsüblichen Pachtpreise an die Stelleninhaber verpachtet werden. Die bezüglichen Anträge wurden abgelehnt, dagegen wurden angenommen und zwar einstimmig die Anträge der konservativen Partei, die Bezüge der Förster auf 1400 bis 2500, erreichbar in 18 Jahren, zu stellen und diejenigen der Lokomotivführer auf dieselben Sätze, jedoch erreichbar in 15 Jahren. Ein Zentrumsantrag, die Aufrückungsfrist unter Einsetzung der Ziffern des konservativen Antrags auf 15 und 12 Jahren festzusetzen, war vorher abgelehnt.

## Vom Tage.

* Gummersbach, 17. Dezember.

**Der kaiserliche Feldzugsplan.**

Das „Journal Magazin" in London wird in seiner Januarnummer einen Artikel Whites über die Haltung des deutschen Kaisers während des südwestafrikanischen Krieges veröffentlichen. Der Artikelschreiber dementiert entschieden die Behauptung des deutschen Reichskanzlers, wonach es sich angeblich bei dem Feldzugsplan des deutschen Kaisers nur um einen Entwurf gehandelt habe. White hält energisch aufrecht, daß es sich um einen formalen Feldzugsplan gehandelt habe. Auf der Terrasse des Schlosses in Potsdam sprach der Kaiser zu ihm über den Feldzugsplan, den er an die Königin geschickt habe, und den Lord Roberts, wie der Kaiser ausdrücklich hinzufügte, befolgt habe. Der Monarch habe sich dann an den ihn begleitenden Minister gewandt und gefragt, was wohl die Leute in Berlin sagen würden, wenn sie das wüßten. White meinte, sie würden Se. Majestät vielleicht absetzen! Darauf der Kaiser erwiderte, es könnte schon sein, daß sie das versuchen würden.

**Studentenfackelzug für den Kaiser abgelehnt.**

Die Studentenschaft der gesamten Berliner königlichen Hochschulen beabsichtigte, dem Kaiser anläßlich seines fünfzigsten Geburtstages einen Fackelzug darzubringen. Der Gedanke hierzu war bereits im Sommer d. J. entstanden, und der Zentralausschuß der Berliner königlichen Hochschulen hatte auch dementsprechend im vorigen Semester mit den Vorbereitungen innerhalb der Studentenschaft begonnen. Als im Herbst d. J. die bekannten politischen Ereignisse eintraten, entstand in der Studentenschaft eine heftige Gegenströmung gegen die geplante Kundgebung die jedoch nach der Kaiser-Interviewdebatte im Reichstage und der Erklärung im „Reichsanzeiger" etwas nachließ. Der Zentralausschuß beschloß daher endgültig die Veranstaltung eines Fackelzuges, für den auf eine Beteiligung von etwa 4000 Studenten gerechnet wurde. Die nötigen Vorbereitungen wurden also getroffen. Das Polizeipräsidium erteilte seine Genehmigung und auch das Hofmarschallamt hatte auf eine mündliche Anfrage hin die Antwort gegeben, daß es gegen den Fackelzug der Berliner Studentenschaft nichts einzuwenden habe, jedoch der Form gemäß noch um eine schriftliche Eingabe bäte. Jetzt traf vom Hofmarschallamt ein Schreiben ein, inhalts dem es lesen stand: „ . . .

Auf das Schreiben vom 24. v. M. teile ich Ihnen ergebenst mit, daß S. M. der Kaiser und König für die freundliche Absicht, den bevorstehenden allerhöchsten Geburtstag durch einen Fackelzug zu begehen, sehr dankbar sind, mit Rücksicht auf die kalte Jahreszeit aber bitten, von dieser Veranstaltung Abstand nehmen zu wollen. (gez.) A. Eulenburg.

**Zur Reichsfinanzreform.**

Seit der Reichstag nebst den Kommissionen in die Ferien gegangen ist, hat man im Reichsschatzamt wieder Mut gefaßt, und läßt durch verschiedene halboffiziöse Quellen die Auffassung verbreiten, daß an der Kostenberechnung, wie an dem Steuerprogramm nicht zu rütteln sei. Nachdem bereits mehrere Lanzen für die Nachlaßsteuer eingelegt worden sind, schreibt der „Lok.-Anz.": „Hinsichtlich der Bedürfnisfrage bei der Reichsfinanzreform wird an maßgebender Stelle mit aller Bestimmtheit erklärt, daß man nichts „vorgeschlagen" habe, und deshalb auch von den verlangten 500 Millionen Mark nichts ablassen könne, wenn wirklich einmal ganze Arbeit gemacht und auf längere Zeit hinaus eine Ordnung der Reichsfinanzen erzielt werden soll. Wenn der Reichstag durchaus von der Gesamtsumme etwas abhandeln wolle, so bliebe eben nichts anderes übrig, als von der geplanten Aufhebung der Fahrkartensteuer und der Herabsetzung des Ortsportos für Postkarten auf 3 Pfg., sowie von der bereits gesetzlich aber doch nur unter Vorbehalt festgelegten Herabsetzung der Zuckersteuer von 14 auf 10 Mk. für 100 Kilogramm Abstand zu nehmen. Dadurch würde sich der Bedarf um etwa rund 50 Millionen jährlich niedriger stellen." — Das soll natürlich nur ein Schreckschuß sein.

**Die Ministerreise in das rheinische Industriegebiet.**

Zu der bevorstehenden Reise des Handelsministers Dr. Delbrück und seiner Kommissare in das rheinische Industriegebiet hören wir, daß an den dort stattfindenden Konferenzen über die Lage der Eisenindustrie auch das zuständige Reichsressort beteiligt sein wird. Es nimmt daher Staatssekretär von Bethmann-Hollweg ebenfalls teil; ihn begleiten vom Reichsamt des Innern der Geh. Oberregierungsrat Delbrück und der Bezirksassessor Bernreuther. Abgesehen von den bevorstehenden Produktionserhebungen wird es sich bei den Beratungen um die Lage der reinen Walzwerke handeln, welche unter der gegenwärtigen ungünstigen Konjunktur erheblich leiden sollen. Ob und inwieweit eine Erleichterung ihrer Lage durch ein Entgegenkommen von seiten der Roheisenproduktion möglich erscheint, dürfte sich im Laufe der Beratungen ergeben.


## Postabonnement.

**In den nächsten Tagen beginnen die Postanstalten mit dem Einziehen der Abonnementsbeträge für das I. Vierteljahr 1909.**

**Damit in der Zustellung der Zeitung keine Unterbrechung eintritt, bitten wir unsere verehrten Postbezieher, das Abonnement rechtzeitig zu erneuern.**


## Rheinland-Westfalen.

e. Gummersbach, 17. Dez. Auf Veranlassung des Herrn Landrats Fischer wurde vorgestern hierselbst in einer aus allen Teilen des Kreises gut besuchten Versammlung im großen Sitzungssaale des Kreishauses ein Zweigverein des Vereins vom Roten Kreuz für den Kreis Gummersbach begründet. Herr Landrat Fischer gab den von ihm zur konstituierenden Sitzung eingeladenen Herren bekannt, daß die im Kreise ansässigen Mitglieder des Kölner Bezirksvereins die Schaffung eines besonderen Zweigvereins beabsichtigten, um die hehren Bestrebungen des Roten Kreuzes eifriger zu pflegen und der engeren Heimat zugute kommen zu lassen. Weiterhin machte er die Anwesenden mit den Aufgaben bekannt, die die Vereine vom Roten Kreuz sich gesteckt haben, insbesondere auf die Vorbereitung des Kriegssanitätsdienstes hinweisend. Aber auch in den Friedenszeiten sei ihnen Arbeit in Hülle und Fülle gegeben, so namentlich die Bekämpfung der Tuberkulose, die Vervollkommnung der Krankenpflegestationen, die Anregung von Volks- und Jugendspielen usw. Redner betonte hierbei, daß die Vereine vom Roten Kreuz den örtlichen Frauenvereinen auf dem Gebiete der freiwilligen Armenpflege keinerlei Konkurrenz machen und ferner, daß die Verschiedenheiten der Konfessionen für den neuen Verein in keiner Weise in Betracht kommen. Zu dem Zweigverein, dessen Gründung sodann einstimmig beschlossen wurde, haben bereits über 80 Mitglieder ihren Beitritt erklärt. Der Jahresbeitrag wurde auf mindestens 3 Mk. festgesetzt. In den Vorstand wurden gewählt: für die Bürgermeistereien Bergneustadt-Stadt: Herr Fabrikant Ernst Müller; Bergneustadt-Land: Herr Dr. Weber-Drieberhausen; Gimborn: Herr Freiherr von Fürstenberg; Marienheide: Herr Beigeordneter Karl Wirth; Nümbrecht: Herr Fabrikant Gustav Dörrenberg; Wiehl: Herr Robert Adel; Nümbrecht: Herr Chr. Will; Marienberghausen: Herr Bürgermeister Radermacher; Drabenderhöhe: Herr Ernst Kind; Gummersbach: die Herren Landrat Fischer, Fabrikant C. H. Steinmüller, Ernst Pickhardt jr., Kreisarzt Dr. Engels, Dr. Bachmann-Vollmerhausen und Otto Sartorius-Dieringhausen. — Der Grund für ein weites und segensreiches Arbeitsfeld ist gelegt. Nun bedarf es der Mithilfe aller gemeinnützig denkenden Männer aus dem ganzen Kreise, denn nur dann kann der Verein sein erhabenes Ziel erreichen, wenn ihm ein starker, zahlreicher Mitgliederbestand beschieden ist. Schon heute ergeht deshalb ein warmer Appell an unsere Mitbürger zum Beitritt in den Zweigverein für den Kreis Gummersbach, der in ihren Herzen einen freudigen Widerhall finden möge!

* Gummersbach, 17. Dez. Bei der kaiserl. Oberpostdirektion in Köln lagern als unanbringlich die Postanweisungen: 1. Nr. 5973 aus Gummersbach, vom 16. 12. 07, über 65 Mk. 25 Pfg. nach Köln; 2. Nr. 1255 aus Dieringhausen vom 15. 1. 08, über 30 Mk. nach Duisburg. — Die Eigentümer werden aufgefordert, sich zur Entgegennahme der Geldbeträge bei den Aufgabepostanstalten zu melden. Nach Ablauf von vier Wochen verfallen die Beträge der Postunterstützungskasse.

—e. Derschlag, 16. Dez. Ein äußerst zahlreiches, fröhlich gestimmtes Publikum hatte sich am vergangenen Sonntag nachmittag im Saale des Hotels Huland hier ein Stelldichein gegeben, wo anläßlich der Einweihung des neuen Gasthofgebäudes Herr Musikdirigent Prellberg vom 9. Fußartillerie-Regiment mit seinem trefflichen Musikkorps konzertierte. Aus allen Himmelsrichtungen des Kreises waren die Freunde des rührigen, durch seine vorzüglichen Darbietungen weithin bestens bekannten Herrn Hoteliers E. A. Huland zusammengekommen, um ihm ihre herzlichen Sympathien zu bezeugen und sich bei den köstlichen Spenden Apolls einige Stunden ungetrübter Freude hinzugeben. Eine herbe Zeit liegt mit dem zur Rüste gehenden Jahre hinter Herrn Huland, eine Zeit tiefer Familientrauer und unermüdlicher Arbeit. Um so aufrichtiger und wohlgemeinter sind darum auch all die Wünsche, die ihm und seinen Angehörigen bei der Vollendung seines Neubaues dargebracht wurden. Wie stolz und schmuck grüßt dieser schon von ferne den Wanderer, und wie wohlig und behaglich fühlt sich jeder Gast in den neuen traulichen Räumen, die ein schönes Zeugnis ablegen von dem Bestreben des Herrn Huland, seinen Gästen nur das Beste zu bieten. Ein Meister der Baukunst hat aber auch den Plan ausgearbeitet und die Arbeiten geleitet: Herr Architekt Heinr. Kiefer aus Gummersbach, von dessen technischem Können und Schönheitssinn so viele neue Bauten im Oberbergischen beredte Kunde geben. Schon das Entree zum Restaurant mit seinen Majolikafliesen erweckt in dem Besucher eine sonnige Stimmung, die durch die einfache, aber stilvolle farbige Behandlung der oberen Teile der Wände noch vertieft wird. Wir werfen in die große Wirtsstube zur Rechten mit ihren blanken Tischen und Geräten, einen Billard usw. einen kurzen Blick, um dann in das Gesellschaftszimmer einzutreten, an das sich ein größeres Eßzimmer anschließt. Erzeugt schon das erstere mit seinen hohen Linkrustasockeln und stimmungsvollen Wandmalereien ein behagliches Gefühl, so glaubt man sich in dem Speisezimmer mit seinen hohen Holzvertäfelungen, Sofaeinbauten, Buffet usw. geradezu gemütlich zu Hause. Aber nicht nur für die Gäste hat Herr Huland aufs Trefflichste gesorgt, er hat auch die Geschäftsreisenden nicht vergessen. Das zeigen dem Besucher die 20 Fremdenzimmer mit ihren neuzeitlichen Einrichtungen (Fayence-Waschbecken mit kalter und warmer Wasserleitung, Niederdruckdampfheizung, elektrisches Licht, facettierte Spiegel usw.), das saubere Frühstückszimmer, das praktische Schreibzimmer u. s. f. Dabei haben die Fremdenzimmer den großen Vorteil, daß sie alle vom Flur aus einzeln zugänglich sind. Und endlich gebührt Herrn Huland warmer Dank dafür, daß er sämtliche Arbeiten nur durch einheimische Handwerker ausführen ließ. Der gesamte Neubau war Herrn Bauunternehmer Mittelacher von hier übertragen, der seiner Aufgabe zur vollen Zufriedenheit gerecht wurde. So ist unser oberbergisches Land wieder um ein stattliches neues Hotel reicher geworden, ein Zeichen, daß im Kreise Gummersbach — die Stadt Gummersbach ist darin leider rückständig — ein frisches Leben und ein gutes Verständnis für die heutigen Bedürfnisse unter den Gasthofbesitzern herrscht. Mögen sich die Hoffnungen, die Herrn Huland bei seinem Neubau leiteten, in reichstem Maße erfüllen!

§ Halver, 16. Dez. Unsere Gemeinde hat nach der letzten Personenstandsaufnahme in ihrer Bevölkerungsziffer die Zahl von 10 000 überschritten; sie beträgt 10 171. Zu berücksichtigen bleibt dabei allerdings, daß sich darunter ca. 300 beim Bahnbau beschäftigte fremde Arbeiter befinden. Es ist aber wohl anzunehmen, daß die Zahl nicht wieder unter 10 000 hinuntergehen wird; denn bis zu der Zeit, daß der Bahnbau vollendet ist, wird nach der bisherigen Entwicklung die Zahl der eigenen Bewohner so gestiegen sein, daß die Zahl 10 000 erreicht oder überschritten ist. Bei der letzten Volkszählung, am 1. Dezember 1905, betrug die Einwohnerzahl 9393. — Der aus hiesiger Gegend stammende Professor an der Handelsschule in Köln, Herr Schmalenbach, hat den an ihn ergangenen Ruf an die zu gründende Handelshochschule in Stockholm, wie wir erfahren, abgelehnt.

& Opladen, 16. Dez. Herr Kreisschulinspektor Dr. Liese hier, ein Sohn des verstorbenen bekannten Schulrats und Kreisschulinspektors Ad. Liese in Simmern, ist zum Königl. Seminardirektor in Frankenberg i. H. ernannt worden. Das Scheiden des allgemein beliebten jungen Beamten wird namentlich von seiner Lehrerschaft schmerzlich empfunden.

* Köln, 17. Dez. Eine Bluttat, die sich vor einer Wirtschaft am Holzmarkt hier abspielte, hat leider ein Menschenleben gefordert. In jener Wirtschaft war ein 27jähriger Italiener mit mehreren Burschen in Streit geraten, der sich auf der Straße fortsetzte, und in dessen Verlauf er durch einen Messerstich in die rechte Seite tödlich verwundet wurde. Bei seiner Einlieferung ins Hospital konnte nur noch der Tod infolge Verblutung festgestellt werden. Auch seine Begleiterin war schwer mißhandelt und derart verletzt worden, daß sie im Hospital aufgenommen werden mußte. Als der Täterschaft verdächtig wurden vier Arbeiter in Haft genommen.

* Beuel, 17. Dez. Auf Station Friedrich-Wilhelmshütte wurden dem Zugführer Hoffmann aus Oberlahnstein beide Beine abgefahren. Außerdem erlitt der Beamte noch lebensgefährliche Körperverletzungen. Er wurde in das St. Josefs-Krankenhaus gebracht. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

* Bonn, 17. Dez. Die ordentlichen Professoren an der philosophischen Fakultät zu Bonn, der Orientalist Prym und der Leiter des chemischen Instituts Anschütz sind zu Geheimen Regierungsräten ernannt worden. Der Dekan der medizinischen Fakultät, Prof. Westphal, hat den Roten Adler-Orden vierter Klasse erhalten.

* Koblenz, 17. Dez. Nach der Rechnungsablage über das im Juni hier gefeierte 24. Rheinische Bundesschießen haben die Einnahmen 57 415, die Ausgaben 55 982 Mk. betragen, sodaß ein Ueberschuß von 1433 Mk. zu verzeichnen ist.

* Neuß, 17. Dez. Die Handelskammer hat beschlossen, die Umwandlung der Reichsbanknebenstelle Neuß in eine ordentliche Bankstelle zu beantragen.

* M.-Gladbach, 17. Dez. Die Rheinische Bahngesellschaft Düsseldorf hat Erwägungen über den Bau einer elektrischen Straßenbahn von Düsseldorf nach M.-Gladbach angestellt. Zunächst soll festgestellt werden, ob für eine solche Linie die ministerielle Konzession erteilt wird, dann soll über die näheren Bedingungen des Baues verhandelt werden.

* Elberfeld, 17. Dez. Eine Arbeitslosenversammlung, die von etwa 4—500 Personen besucht war, wurde vorgestern im Volkshause abgehalten. Die Einberufer hatten hierzu die Stadtverwaltung und die Stadtverordneten eingeladen, jedoch hatte die Stadtverwaltung keinen Vertreter entsandt und von den Stadtverordneten waren nur die Herren Küttringhaus, Scheel, Ungemach und Kiesler erschienen. Der Vorsitzende protestierte zunächst dagegen, daß die Polizeiverwaltung wiederum wie zu der vorigen Arbeitslosenversammlung einen Beamten zur „Ueberwachung" geschickt habe, obwohl die Versammlung doch lediglich wirtschaftliche Interessen und nicht politische Angelegenheiten verfolge. Es soll dagegen eine Beschwerde beim Regierungspräsidenten eingereicht werden. Danach sprach zur Tagesordnung der Arbeitersekretär Paul Lauters. Er kritisierte, daß das Reich bis jetzt für die Arbeitslosen noch nicht die geringsten Mittel zur Verfügung gestellt habe und daß auch die Stadtverwaltungen bis jetzt nur wenig getan hätten. In Elberfeld habe man im vergangenen Jahre zwar 20 000 Mk. bewilligt, diese Summe sei aber zum größten Teil in den Säckel der Unternehmer geflossen. Was die Stadt in diesem Jahre für die Arbeitslosen getan habe, sei vollständig ungenügend. Ueber 600 Familienväter mit etwa 1000 Familienangehörigen und ungefähr 400 ledige Arbeitslose hätten sich bis heute als arbeitslos angemeldet. Der Redner tadelte, daß die Stadtverwaltung sich nicht rechtzeitig über die Zahl der Arbeitslosen informiert und Arbeitsgelegenheit beschafft habe, und schlug folgende Resolution vor: „Die am 14. Dezember im Volkshause versammelten Arbeitslosen können sich mit den von der Stadtverwaltung geschaffenen Arbeitsgelegenheiten in keiner Weise zufrieden geben, weil sie völlig ungenügend sind. Die Versammlung beauftragt daher das Bureau, in Verbindung mit der Gewerkschaftskommission, nochmals bei der Stadtverwaltung vorstellig zu werden und zu beantragen: 1. Schleunigste Einstellung weiterer Arbeitsloser, 2. Einführung des Genter Systems, wonach die Stadt den Gewerkschaften Zuschüsse zu den Unterstützungen der Arbeitslosen zahlt, 3. Ausführung aller städtischen Arbeiten in eigener Regie." — In der Diskussion wies Stadtv. Ziegler darauf hin, daß Stadtv. Hatwig bereits einen Antrag auf Einführung des Genter Systems gestellt habe, der Antrag müsse jedoch erst in der zuständigen Kommission beraten werden. Im übrigen würde die Annahme dieses Antrages für die jetzigen Arbeitslosen keinen Wert mehr haben. Weiterhin nahm Stadtv. Ziegler das gesamte Stadtverordnetenkollegium gegen die Vorwürfe in Schutz, daß man die Notlage der Arbeiter nicht gekannt oder nicht den ernsten Willen gezeigt habe, ihr abzuhelfen. Irrig sei die Meinung des Referenten, daß die im Stadtverordnetenkollegium sitzenden Unternehmer zunächst auf ihren eigenen Vorteil bedacht seien; denn kein einziges Mitglied des Kollegiums außer dem Stadtv. Fröbling, der jedoch keine Erdarbeiten ausführe, sei Unternehmer im Sinne des Referenten. Nach weiterer kurzer Diskussion wurde dann die oben wiedergegebene Resolution einstimmig angenommen.

* Elberfeld, 17. Dez. Dem achtzehn Monate alten Pflegekind eines Metzgers, das man mit einem Foxterrier in der Wohnung allein gelassen hatte, ist von dem Hunde derart das Gesicht zerfleischt worden, daß das Kind bald, nachdem die Nachbarn auf die Schmerzensschreie hinzugeeilt waren, starb.

* Mülheim (Rhein), 17. Dez. Um die drei Stadtverordnetenmandate der dritten Abteilung ist hier ein sehr heftiger Kampf entbrannt, da das Zentrum durch seine Agitation die Geister entfacht und der katholische Pfarrer Laaf die Liberalen mit den Sozialdemokraten in einem Zuge [illegible] ersten in einer Wahlversammlung bezeichnet hat. Dadurch ist eine große Erbitterung unter den Liberalen und im besonderen unter den Evangelischen entstanden, daß man im Jungliberalen Verein sogar die Parole ausgab, die Sozialdemokraten zu unterstützen und der liberale Wahlausschuß die Wähler ersucht, dem Zentrum keine Stimme zu geben. So ist es sehr zweifelhaft, ob das Zentrum seine Sitze behauptet. Das Ergebnis der Hauptwahl brachte dem Zentrum rund 2675, den Liberalen 775 und der Sozialdemokratie 2245 Stimmen. Die Wahlen gehen am Samstag zu Ende.

* Kupferdreh, 17. Dez. Montag abend gegen 6 Uhr wurde die 13jährige Schülerin B., welche aus einer ihrem elterlichen Hause benachbarten Wirtschaft etwas holen wollte, von zwei unbekannten Männern angesprochen, in den nahegelegenen Steinbruch geschleppt und dort vergewaltigt. Dem Mädchen, welches um Hilfe schrie, wurden von den Uebeltätern die Zähne eingeschlagen. Als Täter kommen zwei junge Leute in Betracht, welche in der Wirtschaft verkehrten. Einer soll bereits verhaftet sein. Das bedauernswerte Mädchen liegt krank darnieder.

* Dortmund, 17. Dez. Durch die Straßenbahn wurden zwei Personen überfahren und getötet, ein Mädchen von 4½ Jahren und ein Rittmeister Brauer. Beide waren an verschiedenen Stellen vor fahrende Wagen gelaufen.

* Hörde, 17. Dez. Von einem schweren Schicksalsschlage wurde die Familie Heinrich Stilmpel heimgesucht. Innerhalb weniger Tage sind ihr vier an Scharlach erkrankte Kinder durch den Tod entrissen worden.

* Soest, 16. Dez. Die gerichtliche Obduktion der Leiche des in Enkesen im Kiel tot aufgefundenen Knechtes Kowalzik hat ergeben, daß K. nicht ermordet, sondern, wie zuerst angenommen, tatsächlich aus einer Bodenluke auf die Dehle gestürzt und so ums Leben gekommen ist. Beim Sturz zog sich K. einen Schädelbruch und einen Bruch zweier linksseitigen Rippen zu. Es wurde festgestellt in der weiteren Untersuchung, daß K. am Abend vor dem Unfall von seinem Dienstherrn vom Hofe verwiesen wurde, jedoch in das Haus zurückgekehrt war und dann in der Dunkelheit beim Versuch, auf den Boden zu gelangen, um dort zu nächtigen, von diesem gestürzt war. Die beiden des Mordes verdächtigen Knechte sollen dem Vernehmen nach wieder aus der Haft entlassen worden sein.

## Drahtnachrichten.

(Privattelegramme der Gummersbacher Zeitung.)

**Der Kampf um die Nachlaßsteuer.**

**Berlin**, 17. Dez. Im Reichsschatzamte wird erklärt, daß nicht der Reichsschatzsekretär Sydow auf die Einführung der Nachlaßsteuer besteht, sondern die freisinnigen Parteien. Wenn der Block dem Staatssekretär einen ausreichenden Ersatz für die Nachlaßsteuer und die Einschränkung des Intestat-Erbrechtes biete, so würden von seiner Seite Schwierigkeiten nicht zu erwarten sein. Nur so lange eine solche Ersatzsteuer, gegen die natürlich in prinzipieller Hinsicht kein Hindernis obwalten dürfte, nicht vorgeschlagen wäre, müsse das Reichsschatzamt aus rein finanziellen Gründen die Annahme der Nachlaßsteuer verlangen.

**Juwelendiebe.**

**Berlin**, 17. Dez. In der Nacht zum Mittwoch haben Einbrecher aus dem Geschäft des Juweliers Richard, Stegligerstraße, Juwelen im Werte von 30 000 Mk. gestohlen. Die Diebe haben den ganzen Laden ausgeräumt.

**Terrainspekulanten.**

**Berlin**, 17. Dez. Großes Aufsehen erregt die Verhaftung der beiden Brüder Eberbach, die als Terrainspekulanten eine so verhängnisvolle Rolle auf dem Gebiete der Hotelgründungen gespielt haben. Der Schaden, den die unverantwort-


...wo sie mehrmals Sommerfrische gehalten, eine besondere Vorliebe gefaßt hatte.

Ewersburg war seinem Umfange nach kleiner und lange nicht so einträglich wie Tannhausen. Felder und Wiesen standen nicht in allererster Kultur, im Forst hatte die Axt etwas stark gehaust, ohne daß ganz ausreichend für Nachwuchs gesorgt worden war, dagegen hatte man viel Sorgfalt an den Park und die Gartenanlagen verwendet und das Schlößchen nach innen und außen sehr gut in Stand gehalten.

Das war aber dem General, der auch die wertvolle Einrichtung von dem früheren Besitzer mit übernommen hatte, gerade so recht.

Er war ein lebenslustiger Herr, noch in guten Jahren, der keineswegs den eitrigen Landwirt spielte, sondern einen angenehmen Aufenthalt für seine älteren und alten Tage suchte, selbst die guten Tage dieser Welt genießen und sie auch andere mitgenießen lassen wollte.

Eine ansehnliche Pension, sowie ein nicht unbedeutendes Vermögen, das er selbst besaß und das seine Frau mit in die Ehe gebracht hatte, dünkte ihm mehr als ausreichend, ihm die Mittel zu einem bequemen Leben und zur Entfaltung einer weitreichenden Gastfreundschaft zu gewähren; indes fehlte es in der Umgegend nicht an Leuten, die die Köpfe schüttelten und meinten, Exzellenz Mannhof treibe es doch wohl flotter, als seine Verhältnisse dies eigentlich gestatteten und sein sorgloses, verschwenderisches Wesen stehe wenig im Einklang mit dem seiner Gattin, die ängstlich, haushälterisch und bedacht aufs Sparen war, was ihr freilich nur in recht kleinem Maßstabe gelingen wollte.

(Fortsetzung folgt.)

liche Wirtschaft Adolf Eberbachs und seines freilich nur vorgeschobenen Bruders den Aktionären der von ihnen ausgesogenen Gesellschaft des Admiralgartenbades und des Kaiserhofes zugefügt hat, beträgt über 8 Millionen Mark.

**Nach Sibirien!**

**Breslau, 17. Dez.** Wie aus Sosnowice gemeldet wird, sind von dort gestern wegen politischer Umtriebe verhaftete Personen auf die Dauer von mehreren Jahren nach Sibirien verschickt worden.

**Verhaftung der meuternden Fremdenlegionäre.**

**Paris, 17. Dez.** Der Anführer der desertierten Fremdenlegionäre ist, nachdem vorher schon 25 der Meuterer eingefangen waren, in der Gegend von Marchoum festgenommen worden. Auch 5 andere Deserteure wurden mit ihm verhaftet.

**Rußland und die Luftschiffahrt.**

**Petersburg, 17. Dez.** Kapitän Windhammann, Sekretär des englischen Aeroklubs traf hier ein, um der russischen Regierung das Modell eines lenkbaren Luftschiffes anzubieten. Rußland, das der Luftschiffahrt große Aufmerksamkeit widmet, verhandelt außerdem mit Wright und Fahrmann. Auf Anraten der militärischen Sachverständigen wurde der Ankauf des Wrightschen Aeroplans beschlossen.

**Skandalszenen in der Duma.**

**Petersburg, 17. Dez.** Bei der gestrigen Sitzung der Duma kam es bei der Beratung einer den Terror verurteilenden Tagesordnung zu heftigen Szenen zwischen der äußersten Rechten und der äußersten Linken. Es fehlte wenig, so wäre es zwischen den beiden Parteien zu einer regelrechten Prügelei gekommen. Die Rechte verließ schließlich unter Protest den Saal. Präsident Chomjakow legte sein Amt nieder. Der Skandal dauerte bis in die späte Nacht fort.

**„Parlamentarische" Ohrfeigen.**

**Sofia, 17. Dez.** In der Sobranje kam es gestern zu einem großen Skandal. Bei der Verhandlung eines Antrages auf Bewilligung einer Pension an die Witwe des hervorragenden Schriftstellers und früheren Ministers Welitschkaw kamen der Abgeordnete Mirsky von der Regierungspartei und der Abgeordnete Kosarow von der nationalistischen Partei so heftig aneinander, daß letzterer seinem Gegner einige Ohrfeigen verabreichte. Der Ministerpräsident protestierte gegen die Verunglimpfung des Andenkens Welitschkaws.

## Wetter-Aussichten.

20. Dezember. Wolkig, normal kühl, windig.
21. Dezember. Milder, lebhafte Winde, teils heiter, strichweise feucht.
22. Dezember. Wolkig mit Niederschlägen, sehr windig, strichweise heiter.
23. Dezember. Meist trübe, feuchtkalt, Niederschläge, windig.

**Hauptschriftleiter: Otto Waelde.**
**Verantwortlich** für den politischen, provinziellen, örtlichen u. vermischten Teil: **Karl Langebeine**, für den feuilletonistischen, volkswirtschaftlichen u. wissenschaftlichen Teil: **Otto Waelde**, für den Anzeigenteil: **Ernst Hinderfin**, sämtliche in Gummersbach.

Einem Teil der heutigen Auflage liegt ein Prospekt betr. „Sang und Klang" von der Luykenschen Buchhandlung (Inh. Rich. Mahlo) bei, worauf die verehrlichen Leser aufmerksam gemacht werden.

## Einladung

zu einer allgemeinen

## Abschiedsfeier

zu Ehren des langjährigen Stadtverordneten und Gesellschaftsmitgliedes Herrn

**C. A. Baldus, Friedrichsthal**

auf **Dienstag, den 22. Dezbr., abends 8 Uhr** verbunden mit einem Essen im Hotel Thiel. — Das trockene Gedeck Mark 2,—.

Anmeldungen werden bis spätestens Sonntag Mittag 12 Uhr im Hotel Thiel erbeten.

| Namens der Stadtgemeinde | Namens der Gesellschaft zur Einkehr |
|---|---|
| Der Bürgermeister: | Der Vorsitzende: |
| Dr. Barth. | F. W. Steinmüller. |

## Sammlung

für die Hinterbliebenen der Verunglückten auf Zeche Radbod:

**Weitere Gaben nimmt die Geschäftsstelle der Gummersbacher Zeitung gern entgegen.**

Wohltätigkeitskonzert des Männergesangverein und Feuerwehrkapelle Vollmerhausen 67,00 M. — Wohltätigkeitskonzert des Turnverein Hackenberg 41,50 M. — J. Bergneustadt 2,00 M. — Summa 3342,70 M.

**Die Sammlung wird am Samstag, dem 19. ds. Mts. geschlossen.**


# Apfelsinen

**süß, billig, dick**

10 Stück 30 Pfg. — 10 Stück 50 Pfg.

empfiehlt

Gummersbach. Fernruf 134. **W. Kopperberg,** Delikatessenhandlung.

**Für die einfachste wie feinste Küche ist MAGGI's Würze** das vollkommenste und billigste Hilfsmittel. Sehr ausgiebig.
**Stets zu haben bei Emil Bohle, Kölnerstraße in Bergneustadt.**


## Bekanntmachung.

Der Herr Regierungs-Präsident in Cöln hat mir Urlaub bis Mitte Januar erteilt. Zur Vermeidung unliebsamer Verzögerungen sind Eingaben in amtlichen Angelegenheiten nicht an mich persönlich, sondern nur unter der betreffenden Amtsbezeichnung (Kgl. Landrat, Vorsitzenden des Kreisausschusses oder der Veranlagungskommission, Ausführungskommissar für die Gebäudesteuerveranlagung usw.) zu senden.

Gummersbach, den 15. Dezember 1908.

Fischer,
Königlicher Landrat.

## Sitzung des Gemeinderates von Gimborn

am **Dienstag, dem 22. Dezember cr.,** nachm. 3½ Uhr, im Amtshause.

**Gegenstände der Beratung:**

1. Beschlußfassung über die Gültigkeit der am 20. November d. Js. stattgefundenen Gemeinderatswahlen.
2. Revers des Herrn Freiherrn v. Fürstenberg wegen Versorgung der Schule in Gimborn mit Leitungswasser.
3. Entschädigung des beim Brande in Siemerkusen verletzten Fritz Haufer.
4. Beschaffung von Abzeichen für die Feuerwehrmannschaften.
5. Abrechnung über den Schulneubau in Wegescheid.
6. Einrichtung einer ländlichen Auskunfts- und Fürsorgestelle für Lungenkranke.
7. Einsetzung einer Finanzkommission.
8. Bewilligung eines Beitrages zur Unterstützung der Witwen und Töchter heimgegangener Veteranen von 1813/15.
9. Desgl. zur Errichtung eines Fritz Reuter-Denkmals in Stadenhagen.
10. Bewilligung von Kosten für die Vertretung des Polizei-Sergeanten.

Hülsenbusch, den 15. Dezember 1908.

**Der Bürgermeister: Wilms.**





## Christbaum-Kerzen

tadellos brennend und nicht tropfend in allen Größen

**Klavier-, Kronen- u. Wagen-Kerzen**

empfiehlt.

Lindendrogerie G. Schulte.



# Ein Waggon Rotations-Waschmaschinen „Saalena"

eingetroffen.

**Gummersbacher Maschinenhaus August Hammer.**


## Entwendung von Tannen.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Entwendung von jungen Tannen auch zum Zwecke der Benutzung zu Weihnachtsbäumen nach dem Feld- und Forstpolizeigesetze mit Strafe bedroht ist.

Der Polizeibeamte und die Ehren-, Feld- und Forsthüter werden auf derartige Uebertretungen achten und jeden zu ihrer Kenntnis kommenden Fall zur Anzeige bringen.

Hülsenbusch, den 12. Dezember 1908.

**Der Bürgermeister: Wilms.**


## Nützliche Weihnachtsgeschenke für Radfahrer.

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Laternen | Mk. | 1.50, 5.50, 10.—. | 2.—, 6.—, | 2.50, 7.—, | 3.50, 8.50, | 4.—, 9.—, |
| Sättel | „ | 3.—, 7.—, | 3.50, 8.50. | 4.—, | 5.—, | 6.— |
| Laufdecken | „ | 2.50, 8.—. | 3.—, | 4.50, | 5.50, | 6.—, |
| Gebirgsdecken | „ | 6.50, | 8.50, | 10.50. | | |
| Luftschläuche | „ | 2.50, | 3.—, | 4.—, | 4.50. | |
| Gamaschen | „ | 0.70, 2.50, 8.—, | 0.80, 3.—, 10.—, | 1.20, 4.—, 12.—. | 1.50, 5.—, | 2.—, 7.—. |

Ferner: **Fahrräder,**

Marke: ‚Opel', ‚Wanderer', ‚Westfalen'

empfiehlt

*Gummersbacher Maschinenhaus*

Telefon 234. *August Hammer.* Telefon 234.


## Freibank.

Am Freitag, dem 18. d. Mts., findet von nachmittags 2 Uhr ab, auf der Kegelbahn des Gustav Schmidt hierselbst Verkauf minderwertigen Schweinefleisches statt. Preis pro Pfund 30 Pfg.

Hülsenbusch den 16. Dez. 08.

**Die Polizeiverwaltung.**
Der Bürgermeister:
Wilms.


## 3000 Mk.

auf gute Hypothek von pünktlichem Zinszahler gesucht. Wo, s. d. Exped. d. Ztg.

## Gelegenheitskauf.

Einige

## Harmoniums,

wie neu, habe billig abzugeben.

**Herm. Kring,**
Struthütten (Kreis Siegen).

Eine komplette, der Neuzeit entsprechende

## Rasierstuben-Einrichtung

Umstände halber billig zu verkaufen.
Wo? sagt die Exped. d. Ztg.

1 bis 2 kräftige

## Ziehhunde

nebst passenden Wagen zu kaufen gesucht.
**Rob. Schürmann,** Metzger, Meinerzhagen.

Alleinverkauf der so sehr beliebten

## „Gravella"

Pfund 85 Pfg., 5 Pfund 4 Mark.
**Bester Butterersatz bei den hohen Butterpreisen!!!**
Gravel & Heiden, Gummersbach, Dieringhausen, Bielstein.

Ein jüngeres Mädchen für Nachmittag sofort gesucht.
Lobrechtstr. 10¹.

## Freiwillige Feuerwehr Niederseßmar.

Samstag, 19. ds., abends 8½ Uhr:

**Generalversammlung.**

Der Vorstand.

## Gimborner Vieh-Versicherungsverein.

**Generalversammlung**

am Sonntag, dem 20. Dezbr., nachmittags 3½ Uhr, im Lokale des H. Gust. Schmidt, Hülsenbusch.

**Tagesordnung:**

Aenderung der Satzungen. Neuwahl des Vorstehenden.

**Der Vorstand.**

**Billig! Billig!**

## Weihnachtsgeschenke!

Große Auswahl in Herren- und Damen Uhren, Ketten, Broschen, Ringen u. s. w. empfiehlt

**Jakob Krag,**
Uhrhändler,
Gummersbach.

**Geld-Darlehn** o. Bürgen Ratenrückz., gibt schnell. **Marcus,** Berlin, Bornholmerst 9a. Rückp.

Schöne

## Wohnung

von 3 Räumen zu vermieten bei
**August Pfau,** Bergneustadt.

## 2 möbl. Zimmer

zu vermieten. Von wem sagt die Expedition d. Ztg.

Ein durchaus solider, zuverlässiger, verheirateter

## Kutscher

gesucht.
**G. Dannenberg,**
Brotfabrik, Rückeroth.

Ein sauberes, tüchtiges

## Dienstmädchen

zum 1. Januar gesucht.
**Wwe. Franz Stoffel,**
Wilhelmstr. 12.

## Junges Mädchen,

sucht Stellung zur Aushilfe bis Neujahr.
Gefl. Offerten unter G. Z. 356 an die Exp. dss. Ztg.



# Karl Heuser Franz Sohn

Inhaber: **Fritz Riese.**

## Weihnachtsausstellung.

**Luxus-Gegenstände:** Stand-Uhren, Figuren, Schalen, Vasen, Ziermöbel, Vogelbauer, Blumenkrippen, Büstenständer, Notenständer, Palmenständer, Schreibgarnituren, Rauchservice, Bilder.

**Krystalle** erstklassiger Fabrikate in- und ausländ. Firmen: Fruchtschalen, Kompotièren, Teller, Karaffen, Römer, Konfektschalen, Vasen, Bier- und Weinservice.

**Porzellane** Kaffeeservice, Eßservice, Obstservice, Eisservice, Tassen Moktatassen.

**Messing-, Kupfer-, Nickel-, Silberwaren:** Bowlen, Kannen, Weinkühler, Palmenkübel, Jardinièren, Teekessel, Teegläser, Kandelaber, Fruchtkörbe, Brotkörbe, Tabletts, Menagen, Rahmeroke, Teeservice, Kaffeeservice.

**Lederwaren:** Albums, Tagebücher, Täschchen, Schreibmappen, Brieftaschen, Cigarrenetuis, Portemonnaies, Reisekoffer, Schmuck- und Handschuhkasten.

**Bijouteriewaren:** Uhrketten, Broschen, Ringe, Armbänder, Kolliers, Schlipsnadeln, Manschettenknöpfe, Medaillons, Crayons

**Spar- u. Darlehnskasse zu Derschlag**
verzinst Spareinlagen mit 4%.

**Hereinfallen**
kann man, wenn man nicht vorsichtig beim Einkauf von Backpulver ist. Nur wer strikte und immer wieder **Reeses Backpulver** à 5 Pfg. verlangt, ist vor Enttäuschung gesichert und spart obendrein noch die Hälfte. Ebenso verlange man nur **Reeses Puddingpulver** und **Vanillinzucker**, welche gleichfalls unübertroffen sind.
**Reese Gesellschaft, Hamelm.**

**Millionen Kuchen**
werden alljährlich zu Weihnachten mit den beiden Margarinemarken
**„Siegerin" und „Mohra"**
gebacken. Backen Sie gleichfalls damit und Sie erhalten einen billigen, feinschmeckenden, butterduftenden Festkuchen.
Alleinige Fabrikanten:
**A. L. Mohr, Act.-Ges., Altona-Bahrenfeld.**

**Sir Morell Mackenzie**


**Allein-Verkauf:**
**Franz Heuser, Gummersbach.**
Cigarren-Spezialgesch ft.

Als passende
**Weihnachtsgeschenke**
empfehle
**Cigarren**
in ¹/₁₀, ¹/₂₀ und ¹/₄ Kisten in großer Auswahl und jeder Preislage.
**Wilh. Müller,**
Meinerzhagen.


**Sarg-Magazin**
**Witwe Wilh. Körfer,**
Gummersbach.

Telephon 177. Telephon 177.

# In Gebrauchs- und Luxusgegenständen

aus

**Gold, Silber, Nickel, Kupfer, Messing, Bronze, Kristall, Porzellan, Terracotta, Steingut und Glas,**

ferner in

## Kurz-, Galanterie- und Lederwaren

bietet mein Lager zur diesjährigen Saison eine unerreicht grosse Auswahl.

# W. Hoerder

vorm. **Herm. Nörrenberg,** Gummersbach.

Telephon 177. Telephon 177.

## Puppen von heute.

Von Hans Ostwald.

(Nachdruck verboten.)

Es klingelt an der Tür. Ein Bote bringt ein Päckchen. Die Mutter nimmt es ihm ab, geht geheimnisvoll in ihr Zimmer, öffnet das Paket und wickelt eine fertig angekleidete Puppe heraus, die auf dem Weihnachtstisch unter dem strahlenden Baum liegen wird.

So ist es jetzt in den meisten Familien. Nur wenige Mütter kaufen, wie einst alle, einen Balg, krönen ihn mit einem Porzellankopf oder einem solchen aus unzerbrechlicher Masse und schließen sich in den erwartungsvollen Wochen vor Weihnachten ab, opfern wohl gar noch die Nachtstunden, um aus den Balg ein zierlich angeputztes Fräulein zu machen. Kleiderstoffreste, alte Seidenbänder und Spitzenüberbleibsel, die verachtungsvoll in einen Beutel gestopft worden waren, feiern in diesen Tagen eine frohe Wiederkunft. So war es früher, als es noch keine Puppenfabriken gab, in allen Familien.

Die letzten zwei Jahrzehnte haben diese Vorfreuden fast ganz dem Familienkreis geraubt. Die fabrikmäßige Herstellung der fertigen Puppe überwiegt jetzt. Große Industrien haben sich der Puppenfabrikation bemächtigt, und Tausende von fleißigen Arbeitskräften verdanken der Puppe, diesem beliebtesten Spielzeug des kleinen Mädchens, ihre Existenz. Ja, die Puppe ist ein großer Handelsartikel geworden. Nicht nur für das deutsche Reich. Auch das Ausland bezieht die kleinen buntgeputzten Körper millionenweise. So hat sich die Produktion der Puppe ungeheuer gesteigert. Und mit der Vergrößerung der Produktion spezialisierte sie sich auch. Es gibt heute große Etablissements im Puppenfach, von denen sich die einen nur mit der Herstellung von Rohteilen, mit Fabrikation von Rümpfen und Gliedmaßen, andere nur mit Bekleidung, und wieder andere mit Beschaffung von Zubehörteilen befassen. Nur in einer der ältesten Fabriken in Schneeberg im sächsischen Erzgebirge kann man die Entstehung der Puppe vom ersten Stadium bis zum fertigen Spielzeug verfolgen. Die Gründung der Fabrik ist typisch für die Entwickelung zum Fabriksystem. Die Frau eines Arztes hatte vor etwa sechzig Jahren eine kleinere Anzahl Puppen zu eigenem Vergnügen und für die armen Kinder der Stadt angekleidet; da sah ein Kaufmann, der zur Messe reiste. Die Puppen gefielen ihm, er nahm sie mit — und sie hatten einen solchen Erfolg auf der Leipziger Messe, daß die Frau Sanitätsrätin von Jahr zu Jahr immermehr Frauen und Mädchen beim Ankleiden von Puppen beschäftigen mußte. Aus diesem Anfang ist die heutige große Fabrik entstanden, die an hundert Menschen im Fabrikgebäude und mehrere hundert Hausindustrielle zur Erledigung der Bestellungen gebraucht. Es muß doch auf dem Markt das Bedürfnis nach fertigen Puppen bestanden haben; diese Mütter haben eben nicht die Zeit zum Ankleiden der Körper. Aber ihrem Liebling wollen sie doch das erbetene Spielzeug auf den Weihnachtstisch legen. Nur so ist es zu erklären, daß sich aus einer Spielerei ein Fabrikzweig entwickeln konnte.

Die Glieder und Körper der heute so beliebten Gelenkpuppen werden aus einem zementartigen weichen Teig geformt. Jeder von den Formern bekommt einen runden, tüchtig durchgekneteten Kuchen der Masse, nimmt ein Stück davon, rollt es mit den Händen aus und legt es in eine harte Form, die das Bild des Rumpfes, des Beines und des Armes vertieft zeigt. Die beiden Hälften der Form werden zusammengepreßt — in wenigen Sekunden ist das Glied entstanden. Nun kommt es auf Trockengerüste, wo es langsam zu fester Masse wird. Ist das Glied trocken, so wird es von den Formrändern befreit, mit Farben gestrichen und lackiert und kommt in den Raum, wo es mit Rumpf und Kopf zusammengefügt wird. Das besorgen häufig junge Burschen. Nur wenige Handgriffe sind nötig, um die Verbindungsdrähte durchzuschieben, umzubiegen und abzukneifen. Der edelste Teil der Puppe, der Kopf, erfordert allerdings ein wenig mehr Aufmerksamkeit und Zeit bei seiner Herstellung. Er will besonders geformt und behandelt sein.

Das Bestreben nach Dauerhaftigkeit, nach Unzerbrechlichkeit hat nun eine große Auswahl von Köpfen neben den immer noch nicht ganz verschwundenen Köpfen aus Porzellan oder Wachs in die Welt gesetzt. Da gibt es solche aus gestanztem Blech, andere aus Papiermaché, wieder andere aus Celluloid. Die letzten Jahre haben nun auch Köpfe aus Gummoid auf den Markt gebracht. Das ist eine sehr haltbare und billige, gummiähnliche Masse, die nur an kalten Tagen geformt werden kann und die bis auf die halbe Größe der ursprünglichen Form eintrocknet. In die Köpfe werden erst, nachdem sie bemalt sind, Augen und zierliche Porzellanzähnchen eingegipst, die aus den roten geöffneten Lippen so blank und frisch blinken.

Die zusammengesetzten Puppen kommen in den Zuschneidesaal. Dort wird allerdings nicht mit solch kleiner Schere an Resten oder alten Lappen herumgeschnitten, wie im Familienkreis. Eine große Maschinenschere schneidet Röckchen und Hemdchen, Jäckchen und Mäntel alle Zutaten der Ober- und Unterkleidung aus zwanzig- bis dreißigfach aufeinandergelegten Stoffen aus. Ja, da werden große Stoffstücke verbraucht, die eigens zu diesem Zweck gewebt, deren Muster für Puppen berechnet sind. Mehrere Mädchen tun nichts weiter, als nur immer neue Muster, neue Moden zusammenstellen. Ja, auch die Puppen haben ihre Moden! In den letzten Jahren machte sich besonders im Erzgebirge, die Richtung bemerkbar, die Puppenmode der Kindermode anzupassen — in dem richtigen Gefühl, daß die kleinen Mädchen sich zur Puppe wie eine Mutter zum Kind fühlen.

Das zugeschnittene Material wird nun mit schmalen feinen Puppenspitzen und Puppenfalten und kleinen Knöpfen besetzt und zusammengenäht. Dutzende von den zwerghaften Kleidungsstücken werden in einer Stunde fertig. Mit großer Sicherheit wird das in wenigen Minuten vollbracht, wobei sich sonst manche Mutter die Augen in nächtlicher Stunde wund sah.

Die genähten Stücke werden mit den Körpern aus dem Haus gegeben. Vielfach wandern auch gleich die Zutaten in die Hände der Hausindustriellen, die an bestimmten Tagen ihre Körbe voll angekleideter, nahezu fertiger Puppen zurückbringen.

Das Ankleiden ist nämlich nicht das letzte. Jede Mutter, die einmal selbst eine Puppe für den Weihnachtstisch angekleidet hat, wird wissen, daß dabei die Frisur der Puppe zerzaust wird. So bekommen denn auch die Puppen in der Fabrik ihr Haar zuletzt. Die Perücken, die ja fast nie aus wirklichem Haar, sondern fast immer aus präparierter Wolle eines exotischen Tieres bestehen, werden aufgesetzt. Und zwar nicht ganze Perücken, sondern nur einzelne Lockenwickel, die vorher über Glas gerollt sind und nun ausgekämmt werden. Da wird im Handumdrehen mit Pinsel, mit Brenneisen, mit Kamm und Schere eine glänzende Frisur erzielt, die das Werk so vieler Hände zu einem vollkommenen macht.

Von der Direktrice geprüft, werden all die herrlichen Gestalten in Kartons verpackt und nach dem Lagerraum geschafft. Zu hunderten wandern sie in große Kisten auf Eisenbahnen und Schiffen hinaus in die Welt, um ihren Zweck zu erfüllen: von zärtlichen kleinen Händen unter dem Weihnachtsbaum gefunden zu werden.

## Vom Tage.

* **Gummersbach**, 17. Dezember.

**Die „Denkwürdigkeiten" des Fürsten Hohenlohe** werden von dem Freiburger Historiker Fr. Meinecke im neuesten Hefte der „Historischen Zeitschrift" auf ihren Wert als Geschichtsquelle untersucht. Meinecke hebt hervor, daß der Geschichtsforscher bei solchen „indiskreten Gaben" „non olet" sage und nur die beiden Fragen aufwerfe, ob diese Gaben zuverlässig und historisch bedeutsam seien. „Fürst Hohenlohe", meint Meinecke, „würde, wenn er seine Absicht, mit des Herausgebers Hilfe seine Memoiren zu schreiben, hätte ausführen können, gewiß etwas ganz anderes gemacht haben, als wir jetzt vor uns haben. Statt Memoiren bekommen wir jetzt Ueberreste seines staatsmännischen Lebens, Tagebuchaufzeichnungen, Briefe, Denkschriften, alles aus dem Moment entsprungen und darum ungleich zuverlässiger als Memoiren." Hohenlohes Stärke war offenbar gerade das Tagebuchschreiben, die Gabe des Horchens, Auffassens und Einsammelns. Er bucht seine äußeren Erlebnisse; sein eigenes Urteil hält er auffallend oft zurück. Damit ist auch schon gesagt, daß das Werk in erster Linie Quelle der Zeitgeschichte, erst in zweiter Linie biographisches Denkmal des dritten Reichskanzlers ist. „Und diese Quelle der Zeitgeschichte gehört zu den allerergiebigsten, die wir bisher besitzen. Es gibt keine der großen Wendungen der äußeren und inneren Politik Deutschlands vor und nach 1870, die nicht beleuchtet würde durch diese Papiere."

**Zur Mädchenschulreform.**

Die Ausführungsbestimmungen über die Neuordnung des höhern Mädchenschulwesens werden, den Berl. Neuesten Nachrichten zufolge, auch eingehende Vorschriften für die äußeren Einrichtungen der Schulen und für den Lehrbetrieb enthalten. Auf jede Schülerin muß im Schulzimmer wenigstens 0,8 qm Bodenfläche bei entsprechender Höhe kommen, wobei 24 qm als das Wenigstmaß für eine Klasse festgesetzt ist. Abgesehen vom Handarbeitsunterricht sind alle Unterrichtsfächer verbindlich; jedoch kann in den beiden obersten Klassen auf Konferenzbeschluß eine Befreiung von der Teilnahme am Unterricht in einer fremden Sprache eintreten, wenn die Schülerin sonst fähig erscheint, das Bildungsziel der Schule in andern Fächern zu erreichen. Einmal in jeder Woche kann ein Tag vom wissenschaftlichen Unterricht freigehalten werden, um die Möglichkeit zu zusammenhängender selbständiger Beschäftigung zu geben. Es ist zulässig, die Dauer der einzelnen Lektionen auf 45 Minuten anzusetzen, sodaß auf fünf Lektionen im ganzen 50 Minuten Pausen kommen. Die häuslichen Arbeiten sollen in den unteren Klassen nicht mehr als täglich eine Stunde in den mittleren anderthalb und in den obern zwei Stunden Zeit in Anspruch nehmen; für die Lyzeen und die Studienanstalten sind drei Stunden als Grenze festgesetzt. Ferienarbeiten sind selbst als freiwillige Leistungen und auch als laufende Arbeiten für den ersten Schultag unzulässig. Strafarbeiten irgendwelcher Art sind verboten; körperliche Züchtigungen sowie der Gebrauch vom Schimpfwörtern sind unzulässig; ernstere Strafen sollen nicht ohne Mitwirkung der Ordinarien verhängt werden, damit jede Uebertreibung oder Häufung von Strafen vermieden wird; eine Bestrafung durch Nachbleiben darf nur nach vorheriger Benachrichtigung der Eltern eintreten. Oeffentliche Schulprüfungen dürfen nicht mehr abgehalten werden.

**Die Diamanten in Südwestafrika.**

Die „Nordd. Allg. Ztg." teilt mit: „In Einklang mit den Darlegungen, die am 11. Dezember d. Js. von dem Staatssekretär des Reichskolonialamts im Plenum des Reichstages über die Diamantvorkommen im Hinterlande von Lüderitzbucht gemacht worden sind, ist das Gouvernement von Deutsch-Südwestafrika telegraphisch angewiesen worden, mit der Einführung eines Ausfuhrzolles auf Rohdiamanten von 10 Mk. pro Karat alsbald vorzugehen. Behufs Durchführung der Zollkontrolle werden die Förderer von Diamanten zur ordnungsmäßigen Registrierung der gefundenen Steine und zur Vorlage der Bücher auf behördlichen Wunsch angehalten werden. Daneben ist bereits durch Gouvernementsordnung vom 21. Oktober ds. Js. der Besitz von rohen Diamanten an die Lösung eines gebührenpflichtigen behördlichen Erlaubnisscheines geknüpft worden. Um im Uebergangsstadium bei der Erhebung des Ausfuhrzolles Härten zu vermeiden, hat das Gouvernement Weisung erhalten, für einen angemessenen Zeitraum Zollkredite zu gewähren. Während der letzten Tage haben zwischen dem Reichskolonialamt und heimischen Interessenten Verhandlungen stattgefunden, die das Ziel hatten, dem aussichtsreichen Unternehmen einen tunlichst unabhängigen, deutschen Charakter zu wahren. Es handelte sich dabei insbesondere darum, eine Organisation zu schaffen, die möglichst alle in Betracht kommenden Interessenten umfaßt und den Vertrieb der Diamanten in einer Hand vereinigt. Sie soll sich dabei auch die Förderung der heimischen Diamantenschleiferei angelegen sein lassen."

## Rheinland-Westfalen.

* Haaen, 16. Dez. Im Mai d. J. erhielten in einem Hause an der Böhmerstraße hier verschiedene Bewohner anonyme Briefe. Eine Dame, welcher man nachgesagt hatte, sie sei die Verfasserin dieser Briefe, nahm sich das Leben. Der Verdacht, die Briefe geschrieben zu haben, wurde dann auf eine andere Dame gelenkt und die Folge davon war ein gerichtliches Nachspiel. Jetzt wurde durch dieses Verfahren die völlige Schuldlosigkeit der Verdächtigten festgestellt.

* Witten, 16. Dez. Neulich nachts wurde gegen 3 Uhr morgens die Feuerwehr alarmiert. In der an der Krummestraße gelegenen Möbelschreinerei der Wittener Stahlröhrenwerke war Großfeuer ausgebrochen. Nach mehrstündigem harten Kampfe hatte sie den Brand auf seinen Herd beschränkt und jede weitere Gefahr beseitigt. Der Schaden ist recht bedeutend, doch durch die Versicherung gedeckt. Da gerade diese Abteilung des mit beschäftigten Werkes durch das Großfeuer getroffen ist, werden ca. 350 Arbeiter 14 Tage ohne Arbeit sein.

**Hauptschriftleiter:** Otto Waelde.

**Verantwortlich** für den politischen, provinziellen, örtlichen u. vermischten Teil Max Langenbeine, für den feuilletonistischen, volkswirtschaftlichen u. wissenschaftlichen Teil Otto Waelde, für den Anzeigenteil Ernst Pfeiffer in, sämtliche in Gummersbach.

## Der Kohlendieb.

Von Hans Brandeck.

(Nachdruck verboten.)

Draußen vor dem Tore der Stadt liegen in riesigen schwarzen Haufen die Vorräte der Kohlenaufbereitungswerke; „Brikettfabrik" ist der landläufige Ausdruck für das gewaltige Etablissement.

Um das Ganze zieht ein hoher Lattenzaun, durch dessen Lücken dann und wann eine Kohle fällt. Das geschieht namentlich in der Nacht. Dann kommen am frühen Morgen die armen Leute und sammeln diese Ueberfall kohlen. Wer recht fleißig ist und auch wegen geringer Beute das Bücken nicht scheut, der kann es wohl zu einem gefüllten Körbchen bringen, dessen Inhalt wieder ausreicht, für einen Tag das Stübchen zu heizen und das spärliche Mittagsmahl zu kochen.

Zu den ständigen Sammlern gehörte auch ein kleiner zwölfjähriger Bursche mit spitzer Nase und klugen, etwas verschmitzt dreinblickenden Augen. Aber trotzdem er selbst die kleinsten Kohlenstückchen aus dem Rasen herauskaubte, seine Ausbeute war nur gering; denn er kam immer zu spät. Des Vormittags mußte er in die Schule und auch nach der Mittagszeit oft noch einige Stunden. Eilte er dann am Spätnachmittage hinaus, so war schon vier- und fünffache Vorlese gehalten. Sein Körbchen wurde kaum halb voll, und doch wollten die Seinigen daheim, jetzt wo der Winter seinen Einzug hielt und die zähen Rheinnebel sich kalt und feucht in die Häuser legten, auch ein warmes Stübchen haben.

Die Seinen, ja! Ein blasses, gramgebeugtes Mütterchen und drei jüngere Geschwister.

Der Vater war ein roher Geselle gewesen, der sein Weib vielfach mißhandelt hatte. Bei einer Rauferei gebrauchte er das Messer und verletzte einen Menschen lebensgefährlich. Aus Furcht vor der Bestrafung floh er nach Frankreich und ließ sich schließlich, weil er mittellos war, und seine Auslieferung nach Deutschland bevorstand, in die Fremdenlegion anwerben.

Fast vor einem Jahre kam die Nachricht von seinem Tode an die deutschen Behörden. Die Frau weinte um ihn. Sie hatte ihn einst lieb gehabt. Aber in das Leben des Mannes und der vier armen Kinder konnte das Ereignis seines Ablebens nicht mehr eingreifen. Schon zu Zeiten, da der Mann noch da war und arbeitete, war infolge seines schlechten Lebenswandels ein großer Teil der Familienlasten auf den Schultern der Frau gelegen, die durch Waschen und Bügeln den Unterhalt für sich und ihre Kinder bestritt. Es ging anfangs auch ganz leidlich. Aber Gram und Sorge nagten an ihrer Gesundheit, und ihre Kräfte schwanden mangels ausreichender Ernährung merklich. Darum kam sie in ihren Arbeitsleistungen zurück und verlor die bessere Kundschaft.

Da waren Hunger und Entbehrungen häufige Gäste in der kleinen Wohnung, und mit Grauen sah das bleiche Weib dem Winter entgegen, in dem zu allen anderen Bedürfnissen auch noch das Verlangen nach einer geheizten Stube kommen würde. Aber der „Franzle", ihr Aeltester, wußte Rat. Er hatte von einem Schulkameraden gehört, daß dieser von einer großen Kohlenhandlung die Erlaubnis erhalten habe, die beim Laden der Kohlenwagen bleibenden Reste zu sammeln. Da ging der kleine Bursche von einem Kohlengeschäft zum anderen. Aber überall waren ihm längst andere zuvorgekommen. Schließlich blieb nur noch die Kohlenaufbereitungsanstalt weit draußen, eine Stunde von der Innenstadt entfernt. — —

Einst war sein Körbchen fast leer geblieben, und daheim blickten Mutter und Geschwister mit recht traurigen Gesichtern auf den geringen Kohlenvorrat, der ein kaltes Stübchen ankündigte.

Das ging dem Bürschchen zu Herzen, und in seinem Kopfe reifte ein Plan. Am andern Morgen nahm er frühzeitig sein Schulzeug unter den Arm, trug aber auch heimlich das Kohlenkörbchen mit fort. Am Abend war es gefüllt, und die Mutter faßte Hoffnung, daß sich dies Glück noch mehrmals wiederholen würde.

Doch blieb es aus. Denn die Manipulation war dem Franzle schlecht bekommen. Er hatte nämlich die Schule geschwänzt und war so den andern Sammlern zuvorgekommen. Weil ihn aber andere Schüler gesehen hatten, gab's eine empfindliche Schulstrafe, und in der nächsten Zukunft war das Kohlenkörbchen wieder nur kaum halb gefüllt.

Der kleine Bursche hatte sich aber vorgenommen, was in seinen Kräften stehe, zu tun, um die daheim nicht frieren zu lassen.

Eines Tages sah ein Spaziergänger einen kleinen Vorgang. Er beobachtete, wie ein Knabe an einer wenig betretenen Stelle der Umzäunung mit einem eisernen Häkchen den kleineren Kohlenstücken half durch die Zwischenräume des Zaunes herauszufallen und dadurch ziemliche Ausbeute erzielte, wie das nahezu gefüllte Körbchen aufwies.

Der Mann war entrüstet ob des Diebstahls und scheute den Weg nicht in das Bureau der Fabrik, um die draußen vorgehende Missetat nach Gebühr zur Anzeige zu bringen. Man schickte den Diener an die bezeichnete Stelle, und dieser ertappte den kleinen Sünder an der wirklichen Ausübung eines Kohlendiebstahls, indem er mit seinem Drähtchen ganz geschickt Stück um Stück der haselnußgroßen Kohlen herausangelte und bereits die Kohlenaufbereitungswerke G. m. b. H. um „mindestens 7 Pfennige" bemogelt hatte.

Im Kontor verhörte man den Jungen. Er gab seine Missetat unumwunden zu und zwang tapfer ein wenig trotzig, die aufsteigenden Tränen nieder. Die Bureaubeamten wußten nichts anzufangen mit dem kleinen Kohlendieb, weil sie sich aber nicht getrauten, den Jungen mit einem Verweise fortzuschicken, nahm ihn einer der Buchhalter und schleppte ihn in das Zimmer des neuen Direktors Dr. jur. Bollinger.

Scheu sah das Bübchen sich in dem eleganten Raum um, sah scheu zu dem Bilde des Kaisers hinauf, das an der Wand hing und mit strengen Augen auf den kleinen Untertanen herniederblickte, der das Reiches Rechtsgesetz zu verletzen gewagt.

Inzwischen hatte der Beamte Anklage erhoben und stand nun abseits, der weiteren Weisungen gewärtig.

Der Direktor lächelte ein wenig. So ein paar schwarze Steine! Und gewiß ein armer Kerl — die dünnen verflickten Kleider! Aber man war nicht bloß Direktor der Kohlenaufbereitungswerke, man war auch Jurist.

„Du hast die Kohlen also gestohlen, Junge! Mit diesem Körbchen herausgewandt?"

Der Franzle blieb die Antwort schuldig. Sie hatten ihn ja erwischt, hatten es gesehen. Wozu das Fragen!

Der Direktor zum Beamten: „Welchen Wert repräsentieren diese Kohlen für uns?"

Der Gefragte nahm das Körbchen vom Arme des Sünders und wog es in der Hand. „Kaum 10 Pfg., Herr Direktor!"

Wieder ging ein Lächeln um den Mund des jungen Herrn. Er betrachtete erst seine wohlgepflegten Fingernägel und bemühte sich dann, eine strenge Miene aufzusetzen, als er sich an den Missetäter wandte.

„Nein Wenzig, das ist ja gerade nicht viel, aber immerhin sind sie gestohlen, direkt gestohlen. Wie kommst du überhaupt dazu, Kohlen zu stehlen? Hat dein Vater kein Geld, welche zu kaufen?"

„Mein Vater ist tot! Er ist in der Fremdenlegion gefallen!"

„So? Und deine Mutter?"

„Sie hat kein Geld. Sie verdient zu wenig. Und manchmal bezahlen sie die Leute so lange nicht!"

„Was ist deine Mutter?"

„Wäscherin."

„Wie heißt du?"

„Franz Schittenmüller!"

Der Direktor horchte auf. War ihm dieser Name nicht schon begegnet?

„Wo wohnst du?"

„Feilenglichteragasse 15, Hinterhaus, 3. Stock."

Herr Dr. jur. Bollinger erhob sich und aus einer der Schiebfächer des eichenen Schreibtisches auf, als wolle er etwas suchen. Es war aber nur eine Verlegenheitsbewegung.

„Junge!" sagte er nach einer Weile. „Du darfst keine Kohlen stehlen, auch wenn ihr keine daheim habt. Diebstahl ist eine Verfehlung gegen das Gesetz und wird bestraft. Für diesmal wollen wir es gelten lassen. Aber wirst du ein zweites Mal erwischt, dann gibts Kittchen. Verstehst du? Jetzt geh! Die Kohlen kannst du mitnehmen!"

Schnell schlüpfte der kleine Bursche hinaus und sah sich draußen mit seinen dunklen Augen noch ein paar Mal um, als wolle er sich überzeugen, ob man ihn auch wirklich unangehorchen davon kommen lasse.

Drinnen im Direktionszimmer aber ging der Herr Doktor etwas schnell auf und ab, als ob er durch solche Hast den auf ihn einstürmenden unangenehmen Gedanken entfliehen könne. Das Ergebnis hier mit dem kleinen Kohlendieb hatte die Erinnerung an einen Fahler wachgerufen, den er einst als Student begangen, und der ihm jetzt mit bitterer, beinagender Anklage vor die Seele trat. — —

Am anderen Vormittag kletterte ein vornehmer Herr die engen Stiegen des Hinterhauses der Heiligenlichtergasse 15 empor. Im Hofe hatte er sich noch einmal erkundigt und dadurch das Staunen der ganzen Anwohnerschaft wachgerufen.

Droben im Stübchen erregte das Erscheinen des vornehmen Herrn nicht minderes Erstaunen, fast Schrecken.

„Frau Schittenmüller," begann dieser, „Sie sind Büglerin und besorgen die Wäsche für Studenten der Akademiestraße?"

„Jetzt nicht mehr, Herr! Früher ja, wie ich noch besser bei Kräften gewesen bin!"

„Haben Sie auch für die Studenten der Frau Kuhnert gewaschen?"

„Gewiß! Aber da sich Madame Kuhnert nicht um die Bezahlung der Wäscherechnungen bekümmert hat, verlor ich gerade in jenem Hause den oder jenen Betrag. Bei einem Herrn hat es einmal gar 20 Mark gemacht!"

„Ich sehe, ich bin am rechten Ort. Jener Student war ich. Als ich die hiesige Universität verließ, reichten meine Mittel nicht hin, alle Forderungen zu begleichen. Die Schuld war die kleinste, darum vergaß ich sie. Wie ich später wieder hierher kam, erinnerte ich mich zwar meiner Schuld, hatte aber Ihren Namen und Ihre Wohnung vergessen und scheute mich, bei meiner früheren Hausmirtin danach zu fragen. Entschuldigen Sie! Hat Ihnen das Ausfallen des Betrages auch Schaden gebracht, so will ich es jetzt auch wieder gut machen. Hier ist die Rechnungssumme. Und das hier nehmen Sie als Zinsausfall. Kräftigen Sie sich damit. Ich werde schauen, daß Sie wieder mehr Arbeit bekommen!"

Als Dr. Bollinger gegangen war, lag ein Hundertmarkschein und ein Doppelkronenstück auf dem Tische.

Die blasse Frau erhob den Blick dankend zum Himmel.

Der kleine „Franzle" aber hat es nie nötig gehabt, Kohlen zu stehlen, auch solche um den Lattenzaun der Brikettfabrik aufzulesen.

**Billigste Preise — riesige Auswahl in allen Artikeln — reelle Bedienung**

findet man im

## grössten Geschäft des ganzen oberbergischen Landes

bei

Telephon 218. **Peter Schramm** Telephon 218.

nahe dem Bahnhof, **Gummersbach,** nahe dem Bahnhof.

## Die Weihnachts-Ausstellung ist eine Sehenswürdigkeit « und bietet in größter Reichhaltigkeit: «

### Porzellan:

Kaffee-Service, neueste Formen u. Dekors, von M. 3,50—50 M.
Eß-Service . . . „ „ 0,50—150 „
Waschgarnituren, Haushaltungstonnen, feuerfeste Geschirre, Hotelgeschirre 2c.

### Kristallwaren:

Bowlen, Vasen, Tafelaufsätze, Weinkelche mit den feinsten Schliffs, Karaffen, Römer, Kunstgläser, Obstschalen, Kompotièren, Teller u. s. w.

### Glaswaren:

Wein-, Bier-, Likörservice, ff. dekoriert, Wein- u. Biergläser u. s. w., Menagen, Kabaretts, Teller, Kompotièren, Zuckerdosen und dergl.

Kunst- u. Luxusgegenstände, Büsten, Figuren, Oeldruckbilder, Kupferstiche, Haussegen usw. Nickelwaren, Bestecke, Stahlwaren, Artikel in Kunstzinn, Nickelservice, Tafelaufsätze mit Silber-, Nickel- u. Bronzefüssen, Kupfer- u. Messingwaren, letzte Neuheiten der Herbstmesse.

### Herren-Artikel:

Hüte, Mützen, Wäsche, Krawatten, Handschuhe, Hosenträger, Stöcke, Schirme, alle **Jagd-Artikel** usw. usw. usw.

### Lederwaren:

Zigarren- und Zigaretten-Etuis, Portemonnaies, Brieftaschen, Handtäschchen, Reisetaschen, Reise-Necessaires, Reisekoffer, Musikmappen, Gürtel, alle Arten Albums, Schultornister u. s. w.

### Schmucksachen:

Ketten, Broschen, Kolliers, Schmuck- u. Nähkasten, **Damen-Haarschmuck** in riesiger Auswahl spottbillig 2c. 2c.

## Herde, Oefen, Petroleumöfen,

sämtliche Haushaltungsmaschinen und Geräte:

wie **Fleischhackmaschinen, Brotschneidemaschinen, Küchenwagen, Wasch- u. Wringmaschinen, Bügeleisen, Ofenschirme, Kohlenkasten, Brotkasten, Spülbretter, Tisch- u. Hängelampen, Küchenlampen, Laternen.**

**Riesen-Auswahl** in weissen u. dekorierten **Emaillewaren, Stahl-Aluminium, Rein-Aluminium,** schwerste Ware, Marke Kaiseraluminium.

### Schlitten:

Riesengebirgs-Rodel-, Davoser Schlitten, lenkbare Sport-Schlitten, lenkbare Auto-Schlitten, Schneeschuhe, Schlittschuhe.

### Korbwaren:

Kinderwagen, Sportwagen, Sessel, Blumentische, Blumenständer, Reisekörbe, Handkörbe, Metzger- u. Bäckerkörbe, Wäschekörbe, Papierkörbe, Kinderkörbe usw.

### Nickeltischchen,

Holztischchen, Rauchtische, Bauerntische, Bambusmöbel, Säulen, Zigarrenschränke, Hausapotheken usw.

**Prachtvolle wetterfeste Terrakotten: Zwerge, Rehe, Hunde usw., künstlerisch vollendete naturgetreue Sachen.**

# Einzig dastehend in Reichhaltigkeit

ist die

# Spielwaren-Ausstellung

in welcher jeder Besucher seinen Geschmack u. seinen Mitteln Entsprechendes findet vom billigsten bis zum besten.

Experimentierkasten u. sonst. Lehrmittel, Dampfmaschinen, Heißluftmotoren, Eisenbahnen auf Schienen mit elektr., Dampf- oder Uhrwerkantrieb, Kinematographen, Laterna magica, Grammophone, Phonographen, Musikwerke, Burgen, Soldaten in Blei, Holz, Lineol, Baukasten in Holz, Stein und Eisen, Laubsäge- u. Kerbschnitzutensilien u. Kästen, Werkzeugkästen u. Schränke, Schiffe, Motorwagen, Unterseeboote, Luftschiffe sämtl. mod. Systeme wie Zeppelin usw., Soldatengarnituren aller Gattungen, Helme, Säbel, Gewehre, Kanonen, Trommeln, Flöten, Trompeten, Zithern, Drehorgeln, Eureka-, Ideal-, Fidelio-Gewehre u. Pistolen, Zieh- u. Mundharmonikas, Druckerpressen, Kreisel aller Art, Blitzkreisel, hochinteressant, Violinen schon von 50 Pfg. an bis zu den besten Lehrgeigen **Ia.** Fabrikate mit u. ohne Kasten.

**Fahr- u. Schaukelpferde** in Holz und Fell. **Gespanne** von **50 Pfg. bis 3 M.**

**Leiterwagen u. Karren.**

## Unterhaltungs-Spiele

in unerreichter Auswahl von 25 Pfg. bis zu den feinsten Sachen, die neuesten u. interessantesten Spiele, z. B. **Zeppelins Luftschiff, Max u. Moritz, Lerne spielend französisch** (sehr lehrreich), **Die Skifahrer, Fußballspiel, Spinne u. Brumme** (sehr interessant) usw.

Größte Auswahl in **Christbaumschmuck** zu billigsten Preisen.

**Bilderbücher ▪ Erzählungsbücher ▪ Märchenbücher.**

**Puppen * Puppen * Puppen * Puppen * Puppen**

vom kleinsten Badepüppchen bis zur hochfeinst gekleideten u. ausgestatteten Salonpuppe. Selbstlaufende Puppen. — Sprechende, Papa u. Mama rufende Puppen. — Neuheit: Der Schelm, bewegl. Augen mit echten Haarwimpern, nach allen Seiten sehend.

**Puppenstuben, Küchen, Badezimmer, Wagen, Betten, Wiegen, Möbel, Puppenköpfe,**
**≡ Gestelle, Perücken, Arme, Beine, Schuhe, Strümpfe, Schlittschuhe etc. ≡**

**Puppen,** welche durch Beschädigungen gelitten, werden in der **Klinik** mit neuen Gliedmaßen, Köpfen, Schuhen, Strümpfen, Kleidern, Hüten usw. versehen. Jede Reparatur erfolgt gut u. schnell.

**Kinder-Nähmaschinen,** tadellos nähend, **Kindermöbel, Kochherde** von 25 Pfg. bis 50 Mk.

Puppenmütterchens Nähschule, Puppenmütterchens Kochschule, Die kleine Putzmacherin, Näh- u. Stickschulen, Bügeleisen u. Bretter, Kinderschaukeln u. Turngeräte. **Für kleine Kinder:** Gummi- u. Celluloidpuppen u. Tiere u. vieles andere. Sehr dauerhaft u. beliebt sind **Plüschhunde, Bären** 2c.

**Ueberzeuge sich jeder von der Wahrheit,** **dass Auswahl u. Billigkeit in meinem Geschäft tatsächlich unerreicht dastehen!**

Bei Einkäufen von 20 Mark an wird Eisenbahnfahrt im Kreise vergütet. — Schulen u. Vereinen wird Rabatt gewährt.

Erfahrungsgemäß ist kurz vor dem Feste großer Andrang, weshalb ich die geehrte Kundschaft bitte, die Einkäufe möglichst zeitig vor Weihnachten zu besorgen. Die letzten Sonntage vor dem Feste ist das Geschäft bis abends 7 Uhr geöffnet.

Telephon 218. **Peter Schramm** Telephon 218.

**nahe dem Bahnhof. * Gummersbach * nahe dem Bahnhof.**

## Oeffentliche Bekanntmachung.

**Einkommensteuer-Veranlagung für das Steuerjahr 1909.**

Auf Grund des § 25 des Einkommensteuergesetzes wird hiermit jeder bereits mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagte Steuerpflichtige im Kreise Gummersbach, mit Ausnahme der Aktiengesellschaften, der Kommanditgesellschaften auf Aktien, der Bergewerkschaften, der eingetragenen Genossenschaften und der im § 1 Nr. 5 des Einkommensteuergesetzes genannten Konsumvereine aufgefordert, die Steuererklärung über sein Jahreseinkommen nach dem vorgeschriebenen Formular in der Zeit vom 4. bis einschl. 20. Januar 1909 dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Die oben bezeichneten Steuerpflichtigen sind zur Abgabe der Steuererklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist. Auf Verlangen werden die vorgeschriebenen Formulare und die für deren Ausfüllung maßgebenden Bestimmungen von heute ab von den Bürgermeister-Aemtern kostenlos verabfolgt.

Die Einsendung der schriftlichen Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Absenders und deshalb zweckmäßig mittels Einschreibebriefes. Mündliche Erklärungen werden von dem Unterzeichneten in den Vormittagsstunden hierselbst zu Protokoll entgegengenommen.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Steuererklärung versäumt, hat gemäß § 31 Absatz 1 des Einkommensteuergesetzes neben der im Veranlagungs- und Rechtsmittelverfahren endgültig festgestellten Steuer einen Zuschlag von 5 Prozent zu der selben zu entrichten.

Wissentlich unwahre oder unvollständige Angaben oder wissentliche Verschweigung von Einkommen in der Steuererklärung sind im § 72 des Einkommensteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Gemäß § 71 des Einkommensteuergesetzes wird von Mitgliedern einer in Preußen steuerpflichtigen Gesellschaft mit beschränkter Haftung derjenige Teil der auf sie veranlagten Einkommensteuer nicht erhoben, welche auf Gewinnanteile der Gesellschaft mit beschränkter Haftung entfällt. Diese Vorschrift findet aber nur auf solche Steuerpflichtige Anwendung, welche eine Steuererklärung abgegeben und in dieser den von ihnen empfangenen Geschäftsgewinn besonders bezeichnet haben. Daher müssen alle Steuerpflichtigen, welche eine Berücksichtigung gemäß § 71 a. a. O. erwarten, mögen sie bereits im Vorjahr nach einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagt gewesen sein oder nicht binnen der oben bezeichneten Frist, eine die nähere Bezeichnung des empfangenen Geschäftsgewinnes aus der Gesellschaft mit beschränkter Haftung enthaltende Steuererklärung einreichen.

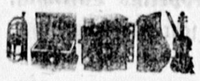
Zur Vermeidung von Erörterungen empfiehlt es sich, die den Angaben der Steuererklärung zu Grunde liegenden Berechnungen in der dafür bestimmten Stelle (Seite drei und vier) des Steuererklärungsformulars oder auf einer besonderen Anlage mitzuteilen.

Gummersbach, den 10. Dezember 1908.

**Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Veranlagungskommission:**

Fischer

---



**Zum Weihnachtsfeste**

finden Sie für jeden etwas Passendes im

**Musikhaus F. W. Dörre**

Bergneustadt.

Erstes Spezial-Geschäft

Aelteste Gegend.

Gegr. 1898.



---

Auf

**fertige Strümpfe**

gebe ich bis zu den Feiertagen, um damit zu räumen,

**10 pCt. Rabatt.**

**Ww. With Woene, Gummersbach.**

Wilhelmstraße No 3.

---

# Kristallwaren

in feinstem Schliff, deutsches, böhmisches, französisches und amerikanisches Fabrikat, **direkt bezogen,**

Schalen, Teller, Aufsätze, Blumenkugeln, Jardinieren, Vasen, Karaffen, Prunkrömer

in allen Farben etc. etc.

empfiehlt in grosser Auswahl

**W. Hoerder** vorm. **Herm. Nörrenberg,** Gummersbach

Telephon 177

---

**„Selecta"** Reinste Naturpflanzenbutter aus dem weißen Fruchtfleisch der Cocosnüsse.

Bestes Speisefett zum Kochen, Braten und Backen

50 % Ersparnis! Größte, langjährige Haltbarkeit!

Kein Ranzigwerden! Höchste Verdaulichkeit!

Zu haben in allen besseren Lebensmittelgeschäften und Konsumvereinen.

**Cocosnußbutter-Fabrik Carl Bubenzer**

**Freudenberg, Kreis Siegen, in Westfalen.**

Gegründet 1874.

Vertreter: **Gustav Bubenzer, Rehhelroth.**

---

Wegen Aufgabe des Geschäfts verkaufe sämtliche vorhandene

# Schuhwaren

mit

# 20% Rabatt.

**Ww. Heinr. Renner,**

Derschlag.

---

**P. W. Ossendorff, Cöln**

Königl. Hofl. — Waidmarkt.

**Wohnungs-Einrichtungen**

Reiche Auswahl süddeutscher Möbel.

Anfertigung von Holz- u. Polstermöbeln jed. Art.

Uebernahme ganzer Brautausstattungen.

Teppiche, Möbelstoffe, Tischdecken, Gardinen, Dekorationen.

80 Musterzimmer. Praktische Beisetzmöbel.

Holz-, Messing- und Eisenbetten in über 100 Formen.

Sämtliche Bettfedern.

Eigene Schreiner- und Polster-Werkstätten.

Dekorations- und Zeichen-Ateliers im Hause.

Gegründet 1838

---

# Cognac Scherer

Langen bei Frankfurt a. M. & Cognac

Alleinige Verkaufsstelle:

**Gummersbach:** W. Kopperberg,

" Franz Heuser Wwe.,

**Bergneustadt:** Max Aufermann.

**Ründeroth:** Apotheker Grissinger.

**Nümbrecht:** Jul. Mosebach.

---

**Friedr. Luyken**

**(Inh. Otto Waelde)**

**Gummersbach**

empfiehlt sich zur Anfertigung von

**Visitenkarten**

Besuchskarten

Neujahrsglückwunsch-Karten

ff. Brief-Papier

in Kassetten mit Aufdruck

sowie allen anderen **Drucksachen** in Buch- u. Steindruck (Lithographie).

Sauberste Ausführung.

Prompte Bedienung.

Mässige Preise.

---

**Gebrauchte Riemscheiben,**

Wellen, Lager, **Rohre,** Bleche, Rippenheizrohre, Bassins, Kessel, Kamine, Durchlaßrohre, Schienen, Wasserreiniger, **Pumpen, Maschinen,** Bandsägen

etc. haben stets abzugeben und erbitten Anfrage

**Weinberg & Goldberg,**

Cöln Bayenthal.

Bonnerstr. 198/200. Telefon 4309.

---

Garantiert frische Eier, feinste **Süßrahm-Butter** in den Filialen von **Gravel & Heiden** Gummersbach, Dieringhausen, Bielstein.

---

**Direkt an Privat**

liefert zu Enorm Preise die

**Saarbrücker Kaffeerösterei**

9½ Pfund Kaffee franko gegen Nachn. zu M. 9,50 11,— 12,50 u. 14,—.

Obige Kaffees sind sehr feinschmeckend, voll aromat sich und ausgiebig. Nicht Zusagendes wird stets zurückgenommen.

Unter 100 Anträgen sind meistens 70 Nachbestellungen.

---

**Bar Geld** verleiht a Jedermann, reell, diskret u. schnell, Ratenrückzahl. Prov. u. Porto. Glanz Darlehnsverein C. Grundner Berlin W 132, Friedrichstr. 196.

---

**Neueste** hochelegante glatte, gestreifte **Garantie-Köper-Kleider-Sammete**

in über 300 Arten.

Nur halte Qual. Farbige 2-5 M. Schwarze 3-8 M Velvets 80 Pfg bis 2 50 M.

Hochelegante seidene haltbare **Jackett-Sammete** und **Plüsche**

auch Velour du Nord sowie seid. Astrachans Persianer und Mohair-Plüsche, 55, 70, 80, u. 1.30 pr. Lind. 3-6 M. Engl. 4-8 M Seidene 4-24 M.

**Sammethaus Schmidt,**

K. K. Hoflf. Köln, Waidmarkt 13.

---

**Grösste Auswahl in Cigarren** in 25, 50 und 100 Stück-Kistchen

**Cigaretten** in den verschiedensten Preislagen

**Rauchtabak**

empfiehlt

**Franz Heuser**

Cigarren-Spezial-Geschäft

**Gummersbach**

Kaiserstrasse 26/27

Telefon 14.

---

# Nickelwaren

in grossartigster unerreichter Auswahl!

**Brotkörbe** von Mk. 0,50, 1,00, 1,25, 2,00 bis 9,00.

**Kaffeeservice** von Mk. 7,00 bis zu den feinsten.

**Rahmservice mit Tablett** von Mk. 3,00 4,00, 4,50, 5,00 bis 10,00.

**Butterdosen** von Mk. 1,00 bis 9,00.

**Kuchenplatten** von Mk. 1,50 bis 13,50.

**Kakesdosen** von Mk. 1,00 bis 6,00.

**Menagen** von Mk. 1,00 bis 10,00.

**Geleedosen** von Mk. 1,00 bis 5,00.

**Salatschalen mit Besteck** von Mk. 3,00 bis 15,00.

**Kabaretts** von Mk. 3,00 an.

**Saftkännchen** von Mk. 1,00 an.

# W. Hoerder

vorm. **Herm. Nörrenberg,** Gummersbach.

---




An diesem Schild sind die **Niederlagen** der **Pfaff-Maschinen** zu erkennen.

*Kennen Sie schon die*

# *Pfaff-Nähmaschinen?*

Erkundigen Sie sich nach diesen, fragen Sie auch dort, wo die *Pfaff-Nähmaschine* **20 Jahre** im Gebrauch ist, Sie werden hören,

„dass es eine bessere Maschine nicht geben kann".

Die

# *Pfaff-Nähmaschinen*

entsprechen den höchsten Anforderungen in

*Material — Leistungsfähigkeit — Dauerhaftigkeit.*

**Reparaturen** an allen Maschinen werden in eigener Werkstatt bestens ausgeführt.

Bestes harzfreies **Maschinenöl** **Maschinen-Nadeln** sonstige **Zubehör-** u. **Ersatzteile.**

*Gummersbacher Maschinenhaus August Hammer,* Kaiserstraße 56 Telephon 234.

## Präsident Castro in Berlin.

Der Präsident von Venezuela, Cipriano Castro, ist über Paris in Berlin eingetroffen, um sich in der Klinik des Professors James Israel von einem Leiden operieren zu lassen. Aber nach allem, was bisher verlautet, soll diese Europareise des „Napoleons von Südamerika", wie sich Castro von seinen Anhängern gern nennen hört, und des „Wilden aus Venezuela", wie ihn die Pariser Presse betitelt, noch andere Zwecke verfolgen. So scheint der Präsident die Hoffnung zu hegen, die gestörten Beziehungen Venezuelas zu Holland, England und Frankreich wieder herzustellen und gleichzeitig eine kleine Anleihe aufnehmen zu können.

Ob ihm dies gelingen wird, läßt sich einstweilen noch nicht sagen. Das Verhalten Frankreichs ihm gegenüber beweist aber, daß man in Paris mit Castro als einer durchaus ernst zu nehmenden Persönlichkeit zu rechnen beginnt. Denn was soll es sonst heißen, wenn ihm zunächst das Landen und die Durchreise überhaupt untersagt, dann nach einigem Hin und Her gestattet wird, aber nur als Privatmann und ohne mit der Presse in Verbindung zu treten, und schließlich die französische Regierung in keiner Weise einschließlich, als Castro sich bei seiner mehrtägigen Anwesenheit in Bordeaux und Paris nicht im mindesten an diese Bedingungen kehrt? Da liegt doch der Verdacht nahe, daß Frankreich mit Castro seine ganz bestimmten Absichten hat, daß es um keinen Preis einen Mann vor den Kopf stoßen will, der Geld in Hülle und Fülle nach Paris bringt, und in dessen Lande 3000 Franzosen Geschäfte betreiben. Welche Behandlung Castro in Berlin von offizieller Seite erfährt, steht noch dahin. Unsere Beziehungen zu Venezuela lassen augenblicklich nichts zu wünschen übrig, und es will immerhin etwas besagen, daß Venezuela jetzt in Deutschland drei Kanonenboote bestellt hat. Die deutsche Regierung täte daher gut, auch ihrerseits den Venezolaner als Gentleman zu behandeln, man weiß nicht, ob nicht die Sensation, die er für seine Europareise in Aussicht gestellt hat, auch für Deutschland einen goldenen Boden haben könnten. Der deutsche Handel, der mit 11,7 Millionen Bolivars (à 81 Pfg.) fast ein Viertel der gesamten Einfuhr umfaßt, ist jedenfalls viel zu bedeutend, um nicht den Empfang Castros im Ministerium des Auswärtigen zu rechtfertigen. Der Umstand, daß Holland und vielleicht auch die Vereinigten Staaten wegen der Uebergriffe Castros eine Flottendemonstration gegen Venezuela planen, sowie der Umstand, daß Castros Stellung augenblicklich eine prekäre ist, kann daran nichts ändern. Zeigt doch das fortwährende Hinausschieben der Flottendemonstration, daß, wie Frankreich, so auch Holland und die Union den renitenten Machthaber Venezuelas äußerst vorsichtig behandeln, um ihren Markt nicht einzubüßen, und hat doch Castro nur zu oft bewiesen, daß er schon ganz anderer innerer Schwierigkeiten Herr geworden ist, wie der vorliegenden, bei der es sich nur um eine der in Venezuela so häufigen Revolutionsspielereien handelt. Castro hätte sonst schwerlich sein Vaterland verlassen, es sei denn, daß — worauf englische, vorläufig unkontrollierbare Meldungen hinweisen — er sich, seine Familie und seine Schätze überhaupt in Sicherheit bringen will.

Die Persönlichkeit des Präsidenten Castro ist eine höchst merkwürdige. Ueber den Geburtsort und die Jugend des jetzt 49jährigen ist wenig Authentisches bekannt. Man weiß nur, daß er an der Grenze von Columbia und Venezuela geboren wurde, daß seine Eltern Mischlinge und derbe Bauersleute waren, und daß er in seiner Jugend sich ebenso sehr des stillen Berufes des Viehhütens, wie des aufregenderen des Grenzschmuggels und der Grenzräubereien, befleißigte. Später in einem deutschen Handelshause in Caracas als Kommis tätig, wandte sich der stets Unternehmungslustige der Politik zu und brachte es so weit, daß seine Heimatsgenossen ihn als Abgeordneten in den Kongreß entsandten. Durch seine ärmliche Kleidung, seine ungeschliffenen Manieren, sowie den ausschweifenden Fluß seiner Beredsamkeit, erregte er hier wohl Aufsehen, gewann aber vorläufig noch keine politische Bedeutung. Als jedoch 1899 der damalige Präsident General Andrade des Regierens müde war und General — in Venezuela ist alles General — Fernandez sich anschickte, den Präsidentenstuhl zu okkupieren, entdeckte auch Castro bei sich die Befähigung zum General und Präsidenten. Er sammelte in seiner Heimat einige 40 entschlossene Burschen und zog mit dieser Armee, die sich unterwegs sehr vergrößerte, nach Caracas, wo er sich, ohne irgendwelchen Widerstand zu finden, zum provisorischen Präsidenten ernennen ließ oder vielmehr selbst ernannte. Er machte einen Barbier zu seinem Generalsekretär, seinen Leibmaultiertreiber zum Finanzminister und einen Banditen zum Kommandeur der Armee. Er selbst aber, obgleich er nebenher fortgesetzt jenen Leidenschaften huldigte, bei denen schwere Weine und schöne Frauen eine hervorragende Rolle spielen, wandte sich mit eiserner Energie und seltener Befähigung den Regierungsgeschäften zu. Er duldete keinen Widerspruch. Ministerium und Parlament waren nur dazu da, seine Befehle zu erfüllen. Er schüchterte ganz Venezuela ein, nahm bei den dortigen Banken und Handelshäusern Zwangsanleihen auf und schlug die von General Matos gegen ihn angezettelte Revolution mit leichter Mühe nieder. Unerquicklicher gestaltete sich sein Verhältnis zu den auswärtigen Gläubigern Venezuelas, die bei der Unsicherheit der dortigen Zustände 1902 auf Bezahlung drangen, während Castro die Höhe ihrer Forderungen anfocht. So kam es zur Blockade der venezolanischen Häfen durch deutsche, englische und italienische Kriegsschiffe, die venezolanische Flotte wurde weggenommen und Puerto Cabello durch das deutsche Kanonenboot „Panther" bombardiert, bis Castro durch das Washingtoner Protokoll im Jahre 1903 bewogen war, daß er auf den Schutz der Monroe-Doktrin nicht zu rechnen habe, sondern die Forderungen der venezolanischen Staatsgläubiger nach Maßgabe der Entscheidung des Haager Schiedsgerichts befriedigen müsse. Hier aber ereichte Castro insofern seinen Zweck, als das Schiedsgericht die Schuldforderungen an Venezuela auf einen kleinen Prozentsatz reduzierte, der denn auch bis Juli 1907 gezahlt wurde.

Weitere Komplikationen brachte es, als Castro 1906 das Eigentum der amerikanischen Newyork and Bermudas Asphalt Company und der französischen Kabelgesellschaft konfiszierte, die Konzession einer englischen Gesellschaft zur Ausbeutung des Salz-, Tabaks- und Beleuchtungsmonopols schamlos annullierte und im Sommer dieses Jahres die holländische Schiffahrt in Venezuela verbot, alles unter dem Vorwande, die Gesellschaften hätten die Revolution des General Matos gegen ihn unterstützt. Diese Konflikte sind bisher noch nicht ausgeglichen. So triumphiert Castro mit seiner originellen Unverschämtheit über Großmächte. Er reist nach Europa, als ob er durchaus nichts auf dem Kerbholz hätte, und scheint bestimmt darauf zu rechnen, daß die Großmächte ihm gegenüber ungerade gerade sein lassen, weil sie untereinander nicht einig sind und überdies für ihre venezolanischen Handelsinteressen zittern.

## Rheinland-Westfalen.

* Gummersbach, 17. Dez. Unter den Unbilden und Nachteilen, die der Geschäftsmann durch das Winterwetter erleidet, ist das Anlaufen der Schaufenster äußerst wesentlich. Das Schwitzen der Scheiben und das Feuchtwerden der ausgestellten Sachen bedeutet einen direkten Verlust. Es sind daher mannigfaltige Schutzmaßregeln vorgeschlagen und versucht worden. Zur Vermeidung des Beschlagens durch Kondenswasser hat man daran gedacht, die Oberfläche des Glases mit einer dünnen, durchsichtigen Schicht zu überziehen, die infolge ihrer Oberflächenbeschaffenheit das Ansetzen der Feuchtigkeit ausschließt. Am nächstliegenden würde eine dünne Fettschicht erscheinen. Dabei zeigt sich jedoch der Nachteil, daß die Scheiben schmutzig und streifig werden. Als Ersatz wird vielleicht ein Gemisch von Salzlösung oder Glyzerin mit Weingeist verwendet, das mittels eines an einer Stange befindlichen Rohlederpolsters unter kräftigem Druck auf die innere Fläche der Schaufenster morgens, mittags und abends aufgetragen wird. Eine andere häufig angewendete Methode besteht darin, das Beschlagen dadurch zu verhüten, daß die Schaufenster hinreichend warm und trocken gehalten werden. Es wird dies dadurch erreicht, daß eine Reihe kleiner Gasflämmchen (10 bis 20 auf jedes Meter Fensterbreite), die am unteren Ende der Scheibe angebracht sind, ständig einen heißen Luftstrom emporsenden. Die Schattenseiten dieses Mittels sind zunächst die Kostspieligkeit der Einrichtung und des Betriebes der Anlage, die Feuergefährlichkeit, die Möglichkeit eines Springens des Glases und die Schädigung der Waren durch die Verbrennungsprodukte, wobei überdies ein Anlaufen der letzteren nur zu geringem Teil verhütet wird. Alle diese Mittel sind nicht durchgreifend und in gewissem Sinne mit Arkanen zu vergleichen, die nur die Symptome einer Krankheit zum Rückgang bringen, ohne eigentlich zu heilen. Als einzig durchgreifende Abhilfe empfiehlt die Zentral-Zeitung für Optik und Mechanik den möglichsten Abschluß des Schaufensters gegen die Innenluft des Verkaufsraumes und seine starke Durchlüftung mit kalter Außenluft. Hierdurch wird jeder Temperaturunterschied zwischen den beiden Seiten des Glases und zwischen den Waren und der Luft in gründlicher Weise behoben. Um dies zu erzielen, ist es notwendig, oberhalb und unterhalb der Schaufensterscheiben breite Klappen anzubringen, die sich über die ganze Ausdehnung des Schaufensters erstrecken. Der Eintritt der kalten Luft erfolgt unten. Sie bestreicht die ganze Fläche des Glases und tritt oben wieder aus. Die dadurch erzeugte Kühlung reicht selbst dann aus, wenn das Schaufenster nicht ganz dicht gegen die Innenluft abgeschlossen. Schutz gegen Staub und Regen ist durch entsprechendes Eindecken der Klappen leicht zu erzielen. In der warmen Jahreszeit werden die Klappen verschlossen.

* Essen, 16. Dez. Die Rhein.-Westf. Ztg. bringt einen Leitartikel über rheinische Königsschlösser und ariechische Prunkbauten. Sie erfährt von einer Persönlichkeit aus der Umgebung, die infolge ihrer amtlichen Stellung unterrichtet sein muß, daß der Verkauf des Schlosses Benrath und des Jägerhofes in Düsseldorf bereits eingeleitet worden ist. Zu einem historischen Ueberblick der verschiedenen Schlösser schreibt das Blatt weiter: Die Krone läßt historische Schlösser zum Verkauf ausbieten, weil sie Geld braucht, da die bisherige Kunstpolitik des Kaisers Millionen verschlungen hat: das Kaiserschloß auf Korfu, die unglückliche Siegesallee, Burgen, die im Widerspruch mit allen Kennern wieder aufgeführt wurden. Dafür will man die eigenartige Perle am Rhein vom 18. Jahrhundert opfern.

* Mayen, 16. Dez. Auf dem in diesem Jahre in Boppard stattgehabten Rheinischen Handwerkertag wurde als Versammlungsort für das Jahr 1909 Mayen gewählt. Da mit diesem Tage die silberne Jubelfeier des Rheinischen Handwerkerbundes verbunden wird, so soll die Tagung zu einer recht glänzenden ausgestaltet werden. In einer von dem Innungsausschuß einberufenen, von den Interessenten stark besuchten Versammlung wurde als Datum der Tagung der 11. Juli 1909 gewählt. Mit dem Bundestag soll eine Ausstellung von Handwerks-Erzeugnissen für den Kreis Mayen sowie eine Ausstellung von Maschinen und Werkzeugen für das gesamte Handwerk verbunden werden. Die Mayener Handwerker werden, in Verbindung mit den Behörden und der gesamten Bürgerschaft, ihr Möglichstes tun, um den rheinischen Handwerkern den Besuch der Feststadt zu einem angenehmen und erinnerungsfrohen zu machen.

## Vermischtes.

— **Kleine Nachrichten.** Königin Wilhelmina's Kinderstube soll schon völlig hergerichtet und mit Geschenken aus dem Lande, zwei Wiegen, Wickelbändern aus den feinsten Spitzen, einem Geschenk adliger Niederländerinnen, angefüllt sein. Die Königin hat selbst einen Teil der Kinderwäsche bestickt. Das Kind, für das alles fix und fertig ist, wird bekanntlich im Februar erwartet. — Wie verschiedene Blätter melden, wurde in dem kleinen Odenwalddörfchen Haingrund bei Höchst i. Odenwald ein sozialdemokratischer Taglöhner zum Bürgermeister gewählt. — In Muros (Spanien) stürzte ein Saalein, während gerade ein wirtschaftlicher Verband tagte. Viele Personen wurden unter den Trümmern begraben und erlitten den Tod oder wurden schwer verwundet. — Der anarchistische Schriftsteller Semach Hon wurde von dem Kriegsgericht in Warschau nach dreitägiger Verhandlung zu 15 Jahren Zwangsarbeit verurteilt; die übrigen vier Angeklagten erhielten Strafen von 4, 6, 8 und 10 Jahren Zwangsarbeit. — Die Weltmeisterin auf der Schreibmaschine, Miß Rose Fritz in London, erhöhte Freitag ihren eigenen Rekord, indem sie einen Zeitungsartikel von 262 Worten in 2 Minuten 26 Sekunden kopierte. Ihre Niederschrift enthielt 1199 kleine Buchstaben, 12 große Buchstaben, 15 Interpunktionszeichen, 262 Wortzwischenräume und 22 Zeilen, erforderten somit 1510 Bewegungen. Auf jede Sekunde kamen mehr als 10 Bewegungen.

**Hauptschriftleiter: Otto Waelde.**
**Verantwortlich** für den politischen, provinziellen, örtlichen u. vermischten Teil: Karl Langerine, für den feuilletonistischen, volkswirtschaftlichen u. wissenschaftlichen Teil: Otto Waelde, für den Anzeigenteil: Ernst Hinderlin, sämtliche in Gummersbach.

## Das Schmücken der Weihnachtstafel.

(Nachdruck verboten.)

Es wohl das Bestreben einer jeden Hausfrau, den Weihnachtstisch nach Möglichkeit mit schönen Speisen und Leckereien zu besetzen, aber leider denken noch recht wenige daran, die Festtafel auch festlich zu schmücken. Und doch ist es mit den schmackhaften Speisen allein nicht getan, an Festtagen sollte jeder Tisch, auch wenn keine Gäste erwartet werden, ein ganz besonderes Gepräge aufweisen und durch seinen Schmuck anzeigen, daß ein längeres Verweilen an ihm erlaubt und erwünscht ist, daß die Tafelaenüsse in Ruhe und Behaglichkeit verzehrt werden sollen, nicht um sich nur zu sättigen, sondern auch um zu schwelgen im Anblick des Schönen und Harmonischen, das der Tisch in seinem Schmuck aufweist.

Wie soll aber dieser Schmuck der Weihnachtstafel eigentlich beschaffen sein?

Nun, den Hauptschmuck derselben bildet selbstredend das ernste, dunkle Tannengrün. Ob man es in kleinen Zweigen auf verschiedenen Vasen verteilt, oder in einzelnen Zweigen auf dem tadellos weißen Tischtuch verstreut, ob man es zu Guirlanden bindet, mit denen man den Kronleuchter in weiten Gehängen umgibt, die bis herab zur Tafel reichen, oder mit schmalen Guirlanden in zierlichen Bogen das herabhängende Tuch besteckt, bleibt natürlich dem Ermessen jeder Hausfrau überlassen. Durch Verwendung von Gold- und Silberflimmern, von Engelshaar und Eisflimmer kann man ganz wundervolle Effekte erzielen.

Will man das Arrangement des Tisches ganz besonders reizvoll gestalten und hat man einen großen Ausziehtisch zur Verfügung, so bilde man in der Mitte der Tafel ein Oval von lose zusammengelegten Tannenreisern, in deren Mitte man die Speisen stellt. Dann steckt man zwischen jedes Gedeck mitten in die Guirlande eine brennende weiße Kerze, in Ermangelung mehrerer gleichartiger Leuchter auf Flaschen befestigt, welche man dicht mit Tannenzweigen umbindet. Von Kerze zu Kerze spannen sich dann dichte Gehänge von Gold- und Silberlametta, „Engelshaar" genannt.

Ein anderer Weihnachtstisch wird in der Mitte durch ein winziges Tannenbäumchen geschmückt, das im Glanze vieler kleiner weißer Kerzen strahlt, die Zweige dicht mit Eisflimmern bedeckt. Am besten stellt man das Bäumchen im Tafelaufsatz auf und läßt dann von seinem untersten Stammende aus so viel lose Guirlanden geschwungen herabhängen, als Tischgäste vorhanden sind. Die Guirlanden müssen bis zum Tischrand reichen und werden hier mit einem größeren Zweig befestigt.

Auch dieser Tisch wirkt in seiner Einfachheit vornehm und äußerst festlich.

Wie hier angegeben, läßt sich nur mit Tannengrün, Gold- und Eisflimmer, Gold- und Silberlametta, fast ohne Kosten ein einzigartiger Effekt erzielen, der nur wenig Mühe beansprucht und doch so sehr dazu beiträgt, uns der Alltäglichkeit zu entrücken und in uns eine weihevolle Feststimmung zu erzeugen.

Grün und Gold — Ernstes und verheißungsvoll Aufblitzendes auf reinweißen Linnen, welche bedeutungsvollen Symbole dieses Liebes- und Freudenfestes! Jede Farbe, und sei sie durch die herrlichsten Rosen dargestellt, verbanne von der Weihnachtstafel: sich selbst schmücke man damit, von der Tafel halte man sie zum Weihnachtsfeste fern.

Noch viel weniger sind die mehr oder weniger geschickt angefertigten Papierblumen gestattet, man entferne dieselben auch während des Festes aus ihren Vasen und fülle diese dafür mit Tannenzweigen; je mehr Tannengrün im Zimmer, desto mehr Weihnachtsstimmung darin — und welcher Mensch könnte die nicht gebrauchen.

Elisabeth Thielemann.

## Wie der Apfel an den Christbaum kam.

Von Ernst Scheidtmann.

(Nachdruck verboten.)

Um die Grenzscheide des 16. und 17. Jahrhunderts lebte in Straßburg i. E. ein Mann, der, in seiner Jugend dort eingewandert, mit den Verhältnissen der Stadt wohl vertraut geworden war und für allerlei kleine und große Geschehnisse ein offenes Auge hatte. Seinen Namen weiß die Chronik nicht zu vermelden, aber seine handschriftlichen Aufzeichnungen bewahrte sie uns. Und diese haben entschieden einen kulturhistorischen Wert.

Unser Gewährsmann spricht u. a. auch vom Christbaum, der er, ein Fremdling, als etwas Alltagwohntes antraf. Wörtlich schreibt er über diesen Brauch: „Auff Weihnachten richtet man Dannenbäum zu Strasburg in der stubben auff, daran henckett man Rosen aus vielfarbigem Papier geschnitten, Aepfel, Oblaten, Rischaold, Zuffer usw. Man pfleat darumb ein viereckigs Rahmen zu machen und vorne . . ." Von dieser Stelle ab sind die Aufzeichnungen nicht mehr leserlich, lassen aber vermuten, daß der Rahmen in irgend einer Weise geschmückt war — vielleicht mit Lichtern. Vielleicht — denn erst um das Jahr 1780 wurden im vornehmen Straßburg die Kerzen allgemein üblich und erst am Ausgange des 18. Jahrhunderts tritt die Benennung „Lichterbaum" für den Weihnachtsbaum auf.

Die strahlenden Kerzen scheinen demnach das letzte gewesen zu sein, was dem Christbaum als Schmuck verliehen wurde — abgesehen von den Weihnachtsbäumen neuester Zeit. Auf ihrem Geäst lagert Schnee, in demselben hängen Lauschaer Eiszapfen aus Glas und reihartig alternde Lametta-Fäden schlingen sich durch seine Zweige, so daß der also geschmückte Weihnachtsbaum wohl imstande ist, einen künstlichen Winter ins Zimmer zu zaubern, falls er draußen vermißt werden sollte. Und so ist der Weihnachtsbaum fast überall zu einem neumodischen Gesellen geworden. Seltsam ist er herausgeputzt und belastet mit Glücksschweinchen und Dingen die niemals an eines Baumes Ast gehangen haben und elektrische Birnen müssen seinen Glanz erhöhen.

Ja, der Christbaum ist im Laufe der Jahre ein ganz anderer geworden. Normals hingen in seinen grünen Aesten Aepfel, vergoldete Nüsse und ein wenig Zuckerwerk, zumeist Tiergestalten, und die von den leuchtenden Kerzen ausgehende Wärme machte ein an der Baumspitze befestigtes Fähnlein aus Rauschgold zittern oder bewegte ein Engelein. Aepfel, Nüsse, Tierformen und Kerzen — symbolische Zeichen einer längst verschwundenen Zeit. Heute noch erfreuen wir uns zwar an diesem Schmuck — weshalb aber dieser gewählt wurde, dürfte wohl den wenigsten bekannt sein.

Wollte ich das Warum hier erörtern, so müßte ich weit in das germanische Heidentum zurückgreifen und gebrauchte zu meiner Ausführung weit mehr Raum, als mir zur Verfügung steht. Daher sei unsere Betrachtung für diesmal nur dem Apfel gewidmet, der ja an jedem Christbaum, selbst am ärmlichsten eine Rolle spielt. Es ist längst erwiesen, daß das christliche Jesus-Geburtsfest und die römisch-Januar-Kalendenfeier wesentliche Beiträge zu der deutschen Weihnachtsfeier geliefert haben. Diese zu einer volkstümlichen zu machen, waren aber noch andere Faktoren erforderlich. Es sind dies die beiden großen Festtage des Herbstes, die in den wirtschaftlichen Verhältnissen wurzelnd, weit in das altgermanische Heidentum zurückreichen.

Der erste Festtag war der Martinstag, an dem es hoch herging. Von Martini ab wurden nämlich die Herdentiere nicht mehr auf die Weide getrieben und um mit dem Winterfutter nicht in Verlegenheit zu kommen wurde so manches Stück der Herde geschlachtet. Die angelsächsische Benennung „Blotmonadh", wie auch die nordische „Blotmonat" für den November lassen hinreichend erkennen, wie es in diesem Monat bei den viehzüchtenden germanischen Stämmen herging. Der Wirt, der vom Martinstage an eines Teiles seiner Pflichtenledig wurde, berührte nach dem Eintrieb jedes Stück Vieh mit einer geweihten Rute und überreichte diese dann dem Hausherrn, der sie an einem geeigneten Orte im Wohnraum verwahrte. Es bestand nämlich der indogermanische Glaube, daß durch diesen Brauch die Rinder vor Krankheit bewahrt und milchreicher, sowie des Hausherrn Güter vermehrt würden.

Die junge Kirche gab dem heiligen Martin, der nach dem bayerischen Viehweideseegen der Schutzheilige der Herden ist, den Zweig in die Hand. Ehedem blätterreich, ward er nun früchtetragend, ward zum Fruchtzweig. An seinen Zweigen hingen siegellackrote Eberesschenbeeren oder schwarzblaue Wacholderbeeren in Menge, denn je mehr Früchtchen am Zweige, desto reicher der Segen, den der Hausherr zu erwarten hatte. Als Stellvertreter des heiligen Martin funierte der Viehhirt. Mancherorts auf einem Schimmel von Hof zu Hof reitend, brachte er neben dem Segenszweig für den Hausherrn den Kindern des Hauses allerlei Geschenke in Aepfeln und Nüssen und in einem Gebäck, das die Form eines Hörnchens hatte; den Hauptteil der Gabe machten aber die Aepfel aus.

Der zweite große Schmaus- und Schlachttag war der Nikolastag der Anfang des deutschen Winters. An diesem Tage wurde auch der bisher zur Zucht noch erforderliche Eber zur Schlachtbank geführt, und wie am Martinstage fanden auch zu Ehren St. Nikolaus Umzüge statt. Im Laufe der Zeit wurde der Eber zu einem Bären und der Bärenführer zum heiligen Nikolaus, der den Kindern, die beim Schmause nicht in der gehörigen Weise „mittun" konnten, allerlei zum Geschenk machte und auch ein Nikolausbäumchen mit sich führte. Wie an jenem Tage spielte auch an diesem der Apfel die Hauptrolle unter den Geschenken.

So wurden also im Laufe der Jahrhunderte einige Attribute der altdeutschen Schmaustage zum Jesus-Geburtsfest hinübergenommen. Durfte darum das Christfest ohne die segenspendende Gabe des Apfels bleiben? Der an die Stelle Wodans getretene Martinus hatte dem Kindervolk reichlich Aepfel gewendet und Nikolaus, dessen Wahrzeichen drei goldene Aepfel sind, hatte es auch getan. Dazu erzählt die Legende, daß das Jesuskindlein mit Aepfeln, die ihm die Engel gepflückt, gespielt habe. Da war es nur zu natürlich, daß auch dem Apfel ein Plätzchen auf dem Weihnachtstisch eingeräumt wurde.

Die am Weihnachtsabend wie am vorhergehenden Andreas- und nachfolgenden Silvesterabend üblichen Apfelorakel lassen deutlich erkennen, daß dieser Christbaumschmuck ein Ueberbleibsel aus heidnisch-germanischer Zeit ist. Wegen der Kerne, die der Apfel in seinem Gehäuse birgt, gilt er seit je als das Abbild weiblicher Fruchtbarkeit, deshalb hielt auch die altgermanische Göttin Freia, deren Bildsäule Karl der Große in Magdeburg zerstörte, drei Aepfel in der Linken. Das Teilen der Frucht aber gilt seit den Tagen des Paradieses heute noch als ein Zeichen der Liebe. So erbittet sich nach altem Brauch eine Maid von einer Mitwe einen Apfel, teilt ihn schweigend in zwei Hälften, verzehrt die eine und legt die andere unter das Kopfkissen, um in der Christnacht den Zukünftigen im Traume zu sehen. Auch schälen heiratslustige Mädchen am Christabend einen Apfel ohne die Schale zu zerreißen, und werfen diese über die Achsel. Das Geringel auf dem Fußboden stellt den Anfangsbuchstaben des Namens dessen dar, der als Bräutigam kommen wird. Ein ehemals beliebtes Apfelorakel bestand darin, daß junge Eheleute sieben Aepfel in acht Teile teilten und aus den Stücken eine Pyramide aufbauten. Nach dieser wurde mit einem Apfelstückchen geworfen und aus der Art des Zusammenbruchs wurde Glück oder Unglück, eheliger Frieden oder Zwist, Kindersegen oder kinderlose Ehe prophezeit. Sogar der Apfelbaum faßte nach dem Volks- und Weihnachtsglauben magische Eigenschaften besitzen, insbesondere im Bayerischen, Hessischen und am Rheine geht die Mär, daß Apfelbäume in der Christnacht geblüht und Früchte gereift haben sollen.

# Sonder-Angebot!

Ich hatte Gelegenheit, einen grossen Posten **Wäsche** weit unter Herstellungwert zu erwerben und kommt diese sofort zum Verkauf.

| | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Ein Posten | Damen-Hemden, | pr. | Chiffon | mit | Schulterschluss | 1,20 | Mk. |
| „ „ | „ | „ | „ | „ | gestickter Passe und Schulterschluss | 1,60 | „ |
| „ „ | „ | „ | „ | „ | Vorderschluss und Spitze | 1,75 | „ |
| „ „ | „ | „ | „ | „ | Vorderschluss und Festonspitze | 2,10 | „ |
| „ „ | „ | „ | „ | „ | Schulterschluss und Festonspitze | 2,10 | „ |
| „ „ | „ | „ | „ | „ | Schulterschluss und Festonpasse | 2,35 | „ |
| „ „ | Damen-Beinkleider, | Cöper, | | | ausfestonniert | 1,20 | „ |
| „ „ | „ | „ | | | mit Festonspitze | 1,50 | „ |
| „ „ | Kissenbezüge, | mit | Chiffon | | ausgebogt | 0,95 | „ |

Auf sämtliche andere **Bett-, Leib- und Tischwäsche** trotz der billigen Preise noch **10 pCt. Rabatt.**

## Gebr. Hollmann Nachfg., Gummersbach

Fernsprecher 291. Inh. **Friedr. Mast.** Fernsprecher 291.

**Sonntag bleibt mein Geschäft bis abends 7 Uhr geöffnet.**

---

**Dortmunder Geldschrankfabrik Pohlschröder & Co., Dortmund.**

Lieferanten der Reichsbank, Post etc., liefert aussergewöhnlich billig feuer-, fall- und diebessichere Geldschränke.

Vertreter: **Max Hundhausen, Dieringhausen.**

---

**Weihnachtsbäume**
in großer Auswahl empfiehlt
**Hermann Frowein,**
Unter den Linden 9.

---

**Rheumatismus**

u. Gichtleidenden teile ich gerne unentgeltl. briefl. mit, wie ich von meinem qualvollen, hartnäck. Leiden vollständig geheilt wurde.
**Carl Bader, München,**
Kurfürstenstr. 40 a.

---

**EUREKA**
bestes
WASCHMITTEL

---

**PIANOS**

u. Flügel in altbewährter Güte, IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH Pianinos mit eingebautem Klavierspielapparat, Pianolas mit Themodist und Metrostyle, sowie Harmoniums, empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen

**Rud. IBACH Sohn**
Kais. u. Königl.
Hof-Flügel- u. Pianino-Fabrik,
gegr. 1794
**Köln,**
**Neumarkt 1a.**

Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses

**IBACH**

---

## Nur Neuheiten!

**Damengürtel** in über 300 verschiedenen Sorten, als:

Brocatgürtel von 0,75 bis M. 30,00 die neuesten Pariser!
Ledergürtel von 1,00 bis M. 25,00 „ „ do.
Gummigürtel von M. 1,00 an.
Sammetgürtel von M. 1,00 an.

**Grösste Auswahl, billigste Preise,**

— Telefon 177. — **W. Hoerder** — Telefon 177. —

vorm. Herm. Noerrenberg, **Gummersbach.**